

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

LESEN! K

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagspreis monatlich 2.70 G, wöchentlich 0.90 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich, für Kommerzienräte 6.00 G, Ausland: Die 10. Seite 0.40 G, Reichsweite 2.00 G, in Deutschland 0.40 G, Reichsweite 2.00 G, Abonnement- und Internatinaltarif in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 33

Montag, den 9. Februar 1931

22. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhau Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Abnahme,
Erpedition und Druckerei 242 97.

Die Rollen sind vertauscht

Das Pilsudski-Regime wird angeklagt

Das Parlament bleibt nur Kulisse — Der Gerichtssaal wird politische Arena

— in Warschau, Anfang Februar.

Die Terror-Wahlen, mit denen Pilsudski im November 1920 den 100. Gedenktag des größten polnischen Freiheitskampfes gegen den Jaren beging, haben den Warschauer Sejm zu einer bloßen Kulisse des Marschall-Regimes verabschiedet. Die Opposition der Arbeiter- und der Bauernpartei, der klerikalen Nationaldemokraten und der Minoritäten-Völker, ist in diesem Parlament nicht mehr in irgend einem Verhältnis zu ihrer wirklichen Stärke unter der Bevölkerung vertreten, sondern nur noch in einem Maße, das die Boykotten und Starosten Pilsudskis gemäß den vorberichtigten Weisungen seiner Wahlmänner zugelassen haben. Zwar dürfen die oppositionellen Abgeordneten in Sejm und Senat nach wie vor ziemlich offen ihre Meinung sagen, in Interpellationen und Anträgen die Schwächen der Politik, die Wahl-Verfahren in Ost-Galizien, die unheimlichen Leiden der politischen Gefangenen auch in den kleineren Strafanstalten der Ostprovinzen ausführlich schildern. Bei den Abstimmungen aber funktionieren dann regelmäßig die sichere Mehrheit der Pilsudski-Anhänger. Verdankt sie ihre Siege auch nur der Gewalt, so genügt sie doch zur Erfüllung der äußeren Formen des Parlamentarismus. Vor dem Sejm, der sich so lange widerpenstig zeigte, hat Pilsudski jetzt vorausschicklich für 5 Jahre Ruhe.

Der wichtigste Kampfplatz für die Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und der Opposition ist jetzt der Gerichtssaal geworden.

In Dutzenden von Strafprozessen, die sich in ihrer Mehrzahl gegen Funktionäre der Polnischen Sozialistischen Partei als der geistigen Führerin des demokratischen Lagers richten, suchen die Pilsudski-Behörden ihre Wahlkampfmassnahmen nachträglich zu legalisieren, die Organisationen ihrer Gegner im ganzen Lande zu zerstören, die Führer des Widerstandes gegen das herrschende System auf lange Zeit hinaus persönlich und schädlich zu machen. Aber gerade diese Prozesse bieten auch den Sozialisten und ihren Verbündeten die Gelegenheit zum Gegenangriff. Sind die Bestimmungen der formell immer noch geltenden Verfassung über die parlamentarische Kontrolle der Regierung durch die neue Sejm-Mehrheit praktisch wirkungslos gemacht worden, so sind doch auch die Paragraphen des Strafrechts und der Strafprozess-Ordnung immer noch in Kraft. Der Versuch, diese Rechtsätze als Schutz gegen die Willkür der Machthaber zu benutzen, darf nicht unterlassen werden. Die Verteidiger in diesen politischen Straf-Prozessen — unter ihnen Juristen, die sich schon im Kampf gegen die zaristischen Gerichte gekümmert und bewährt haben — zingen nicht nur um das gute Recht der angeklagten Parteiführer und proletarischen Funktionäre. Sie suchen auch mit den Mitteln des Prozess-Rechts eine Durchleuchtung der jetzigen polnischen Regierungsmethoden zu erzwingen, deren erste Ergebnisse bereits von sensationeller Wirkung sind. In den beiden umfangreichsten unter den gegenwärtig verhandelten Strafverfahren

sind die eigentlichen Angeklagten längst nicht mehr die aus der Untersuchungshaft vorgeführten Sozialisten, sondern vielmehr die Pilsudski-Regierung und ihre Helfer.

Die Anträge der Staatsanwaltschaft wollen in einem Fall fünf Mitglieder bzw. sympathisierende Anhänger der Sozialistischen Partei der Vorbereitung eines Bomben-Anschlags gegen den Marschall selbst überführen. Im zweiten Fall behauptet der Ankläger, eine größere Anzahl von Sozialisten hätte einen bewaffneten Umsturz vorbereitet und anschließend einer Warschauer Straßen-Demonstration im September womöglich schon begonnen. Der angebliche Bomben-Anschlag ist zwar nie ausgeführt, die dazu bestimmte Bombe nie gefunden worden. Die vermeintlich so umsturzgefährliche Straftatendebatte hat, genau genommen, gleichfalls gar nicht stattgefunden. Was jetzt dafür ausgegeben wird, war nur ein Zusammenstoß zwischen der Polizei und ruhig auseinandergehenden Teilnehmern einer ausdrücklich genehmigten Versammlung. Das dabei die Polizei der angreifende Teil war, werden spätere Geschichtsschreiber in einem halben Duzend ausländischer Diplomatenvorberichte von unvoreingenommenen Augenzeugen bekräftigt finden, da zufällig der Schauplatz der blutigen Vorfälle das Warschauer Geschäftsbüro-Bierel war. Aber Attentats- und Umsturz-Verdacht mußten natürlich zahlreiche Verhaftungen und Schikanen in den Wahlwochen rechtfertigen. Diese Anlagen wurden Hauptaugenmerk der Regierungs-Agitation, sie müssen also bis zu Ende durchgeführt werden.

Die Beweis-Aufnahme hat schon zu Anfang beider Prozesse mit überraschender Deutlichkeit enthüllt,

wie solche ungeheuerlichen Beschuldigungen gegen die demokratischen Verteidiger des legalen Verfassungs-Rechts zusammengebracht werden.

Tatsächlich gab es eine Geheimverschwörung gegen das Leben Pilsudskis. Aber ihr Urheber war, wie jetzt feststeht, ein Lockspiegel der Pilsudski-Polizei selbst, der in dem Attentats-Prozess als Hauptbelastungszeuge gegen die angeklagten Sozialisten auftrat. Der elende Kerl zeigte sich im Kreuzverhör der Anwälte so unbeholfen, daß er nicht nur sich, sondern auch seine Auftraggeber völlig bloßstellte. Um seine Sache zu retten, martierte er schließlich noch vor Abschluß des Prozesses ein neues Attentat, diesmal gegen sich selbst. Auch dabei ging er aber so plump vor, daß der wirkliche Zusammenhang sofort zu erkennen war und das ganze Verfahren zu einer großen Blamage der Ankläger und der Polizeimethoden der Diktaturregierung geworden ist. In dem zweiten Prozess ist bezeichnenderweise derselbe Lockspiegel wieder Kronzeuge! Hier hielten die Führer der Warschauer sozialistischen Arbeiter-Organisationen unter Beweis, daß eine Handgranate, die während des Zusammenstoßes mit der Polizei explodierte und zwei Menschen tötete, von einem

anderen Polizeienten zu Provokationszwecken geworfen worden ist.

Für die Träger eines autokratischen Systems ist es immer gefährlich, wenn sie sich der Öffentlichkeit allzu genau zeigen müssen.

In diesen Prozessen bekam man Pilsudskis Helfer vom untersten Polizeispiegel bis hinauf zu den Ministern und Offizieren der nächsten Umgebung des Diktators als Zeugen vorgeführt. Das ergab sozusagen ein intimes Bild vom inneren Funktionieren eines der demokratischen Kontrolle fast praktisch ganz entzogenen Militär- und Polizei-Staates. Geradezu automatisch wird in einem solchen System der Auswurf der Menschheit dafür prämiert, daß er die freibetreibenden, ihres Wertes bewußten Volksschichten in Gegensatz zu Recht und Gesetz bringt. Wie der Spiegelbericht durch die höheren Polizeistellen zum Innenminister und von diesem zu Pilsudski gelangt, und wie dieser dadurch in seinen Fahngedanken gegen die ehemaligen Kampfgenossen bestärkt und zu neuen Maßnahmen gegen sie veranlaßt wird — ein grauenerregender Ausschnitt aus der Tragödie der Diktatur!

Der Ablauf dieser Tragödie ist in Polen noch nicht zum entscheidenden Wendepunkt gelangt. Der Kampf um die Wahrheit im Gerichtssaal wird zwar so manchem im Lande die Augen öffnen. Aber daß das Recht schon diesmal siegen wird, ist unwahrscheinlich. Ist doch von den drei Richtern im Attentats-Prozess der eine vor Beginn der Verhandlung auf einen hohen Posten im Justizministerium

Abgeblitzte Katastrophopolitik

Regierung Brüning bleibt

Der Reichstag wird nicht aufgelöst — Die Nazi-Anträge im Reichstag abgelehnt

Mit einer Mehrheit von 70 Stimmen, mit 293 gegen 221, sind am Sonnabend die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten und Kommunisten gegen die Gesamtregierung abgelehnt worden. Dafür stimmten lediglich Saatenkreuzler, Deutschnationale, Landvolk und Kommunisten, während sich der größte Teil der Wirtschaftspartei der Stimme enthielt. Mit weitestgehend größerer Mehrheit, nämlich mit 318 gegen 207 Stimmen, wurde der Antrag auf Auflösung des Reichstages abgelehnt. Eine Überraschung bedeutet dieses Abstimmungsergebnis nicht. Es ist aber kennzeichnend für

den entschlossenen Willen einer großen Mehrheit des Reichstages, den Parlamentarismus und die Demokratie zu erhalten und alle Versuche der Nationalsozialisten und der Kommunisten, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu vergrößern und ein Chaos herbeizuführen, zu vereiteln.

Das sind vor allem auch die entscheidenden Ursachen für die Haltung der Sozialdemokratie. Die deutsche Wirtschaft ist seit einem halben Jahre völlig gelähmt durch das Gespenst des Chaos und der Diktatur. Viele Unternehmer haben den Umfang ihrer Betriebe gedrosselt, führen erhaltene oder erreichbare Aufträge nicht aus, weil sie befürchten, daß sie das von der nationalsozialistischen Welle

erstrebte wirtschaftliche und politische Chaos um die Früchte ihrer Arbeit bringt.

Die Wirtschaftskrise ist also zu einem erheblichen Ausmaß politisch bedingt. Sie wird in dem Maße zurückgehen, in dem es gelingt, der Öffentlichkeit überzeugend zu zeigen, daß Parlament und Regierung bereit die Ordnung aufrechterhalten und die zerstörenden Elemente niederhalten wollen.

Die Haltung der Sozialdemokratie wird deshalb in erster Linie diktiert von dem Wunsche, das Heer der Erwerbslosen wieder in Arbeit zu bringen. Dazu ist am Sonnabend ein erster wichtiger Schritt getan.

Die Anträge auf Veränderung der Geschäftsordnung und auf Aufhebung der Immunität wird der Reichstag am Montag beraten. Sie müssen schnellstens in Wirksamkeit treten, zumal

der Mißbrauch der Immunität in den letzten Monaten ungeheuerliche Formen angenommen

hat. Die Situation ist heute die, daß das Volk vor der Immunität von Abgeordneten geschützt werden muß, die diese Immunität schamlos mißbrauchen. Da die Mehrheit des Reichstages dazu fest entschlossen ist, steht der Opposition in den nächsten Tagen eine neue Niederlage in Aussicht, die hinter der vom Sonnabend nicht im geringsten zurückbleibt.

Fehlgeschlagene Obstruktionsversuche

Trotz der kriegerischen Ankündigungen der Nationalsozialisten begann die Sonnabend-Sitzung des Reichstages recht friedlich. In der fortgesetzten Aussprache über den Etat der Reichskasse rasselte der Jungdeutsche Vorkämpfer Mann mit den Nazis zusammen. Er rechtfertigte die Einengung der Immunität. Die parlamentarische Immunität sei eingeführt worden als Schutz gegen absolutistische Fürsten, die das Parlament und die Parlamentarier durch Strafprozesse lahmlegen wollten. Jetzt aber werde die Immunität von zahlreichen Abgeordneten mißbraucht gegen die eigenen Volksgenossen.

Der Wirtschaftsparteiler Lude und der Landvolkfürher Döbriß bewiesen in Ausführungen über den Marxismus wieder einmal, daß zahlreiche Leute über den Marxismus reden, ohne die Spur einer Abnung von marxistischen Lehren zu haben. Der deutschnationale Fraktionsführer Oberhoffen hielt eine kurze, aber überippt scharfe Rede gegen den Reichskassier, die aber verpuffte, da der Reichskassier es nicht für nötig hielt, ihn anzuhören. Die Linke konnte beobachten, wie die Klust zwischen Mitte und Rechts sich verfestigt.

Auch zwischen Abgeordneten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei kam es zu Auftritten, die nahe an Fälschlichkeiten grenzten.

Der volksparteiliche Abg. Dr. Schneider rief dem deutschnationalen Abg. Dr. Quast zu: „Das wagen Sie zu sagen, weil Sie wissen, daß man Sie hier nicht züchtigen kann!“ Präsident Loebe mußte wiederholt seine ganze präsidiale Kunst aufwenden, um die Abgeordneten der bürgerlichen Fraktionen zu beruhigen.

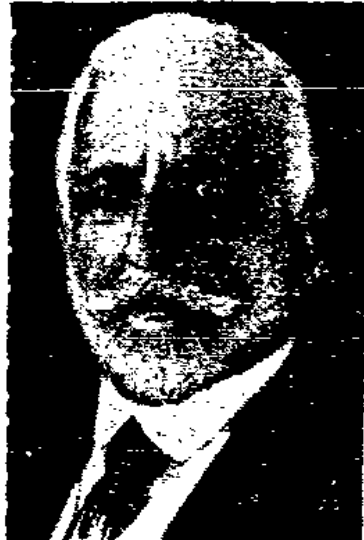
Als das Mißtrauensvotum gegen die Regierung abgelehnt war, beantragte Abg. Effler (Fr.) zu dem weiter vorliegenden Mißtrauensantrag gegen den Reichsminister Tre-

Einer, der vom Dreibund nicht viel hielt

Der frühere italienische Außenminister Tittoni gestorben

Der frühere italienische Minister des Auswärtigen, Tomasso Tittoni, ist Sonnabend im Alter von 82 Jahren an den Folgen einer Grippe gestorben.

Tittoni, der in den für das Schicksal des Dreibundes entscheidenden Jahren 1903—1909 mit kurzer Unterbrechung die internationale Politik Italiens leitete, war einer der ausgesprochensten ententeistischen Staatsmänner Italiens. Er nahm zwar wiederholt Gelegenheit, sein Festhalten an den Verträgen mit Deutschland und Oesterreich zu betonen. Auch rückte er gleich zu Beginn seiner Tätigkeit von den irredentistischen Bestrebungen ab, die sich gegen österreichische Gebiete richteten. Aber die Algecirras-Konferenz bestätigte, daß die italienische Politik unter Leitung Tittonis immer mehr zu Frankreich und England neigte. Der Gegensatz zu Oesterreich verschärfte sich durch die bosnische Annexionskrise, in der Tittoni den von Oesterreich und Deutschland abgelehnten Vorschlag einer europäischen Konferenz unterhielt. Im Juni 1919 wurde Tittoni im Kabinett Nitti wiederum Außenminister und wirkte als solcher maßgebend an der Ausarbeitung der Verträge von St. Germain, Trianon und Neuilly mit. In den Jahren 1920—21 führte er regelmäßig die italienischen Delegationen beim Völkerbund. Später wurde er zum Präsidenten des Senats gewählt. Dieses Amt bekleidete er auch nach dem Sieg des Faschismus bis zum Jahre 1929.



viran us Uebergang zur Tagesordnung. Dieser Antrag wurde mit 318 gegen 207 Stimmen angenommen. Die Nazis freilich, von den großspurig angekündigten Kriegslagen ist jedoch immer noch nichts zu verspüren.

Bald zeigt sich, daß den Nazis überhaupt jede Fähigkeit zur Entwicklung einer parlamentarischen Disziplin fehlt.

Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationale beantragen bei jedem Haushaltsartikel namentliche Abstimmungen. Da der gesamte Reichshaushalt viele tausende Titel und Kapitel hat und jede namentliche Abstimmung etwa 20 Minuten in Anspruch nimmt, kann man sich leicht ausrechnen, daß allein die namentlichen Abstimmungen für den Haushaltsplan Monate in Anspruch nehmen würden. Einige Male läßt sich die Mehrheit dieses Manövers gefallen. Dann beantragt das Zentrum, über alle Titel der vorliegenden Haushaltspläne gemeinsam abzustimmen. Ferner beantragt es Uebergang zur Tagesordnung über alle zu diesen Haushaltsplänen gestellten Änderungsanträge. Der Uebergang zur Tagesordnung wird mit 301 gegen 280 Stimmen beschlossen. Während der Auszählung kommt es zu stürmischen Austritten zwischen Nationalsozialisten und Zentrumsgesandten sowie Banerischen Volksparteilern. Der Prälat Reichel wird zur Ordnung gerufen, weil er einen Nationalsozialisten bawarisch angeredet hat: „Halten Sie's Maul!“ Die nationalsozialistischen Dreißigtageleiter erklären also sogar die Verweigerung von Prälaten.

Am Schluß der Sitzung hat der Präsident die Abgeordneten, sich für Montag auf eine lange Sitzung vorzubereiten.

Den Volksbegehrensantrag nicht richtig gestellt

Severing schiebt ihn zurück — Der Stahlhelm wird belehrt

Der preussische Minister des Innern, Severing, hat an den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, ein Schreiben gerichtet, in dem er die Zulassung des Stahlhelm-Volksbegehrens bis auf weiteres ablehnt, da der Antrag nicht die Unterschrift von 20.000 Stimmberechtigten trage. Infolgedessen müsse der Vorstand der antragstellenden Vereinigung „Stahlhelm“ nach § 2 Abs. 2 des Gesetzes über das Verfahren bei Volksbegehren und Volksentscheiden vom 8. 1. 1926 glaubhaft machen, daß 100.000 der stimmberechtigten Mitglieder des „Stahlhelm“ den Antrag unterstützen.

Die Berufung auf die angeblich erfolgte Zustimmung von 140.000 Mitgliedern auf dem Stahlhelm-Tag in Koblenz am 5. 10. 1930 greife nicht durch. Es stehe keineswegs fest, daß die Teilnehmer an der Koblenzer Tagung tatsächlich einem auf Landtagsauflösung gerichteten Volksbegehren ihre Zustimmung geben wollten. Im übrigen sei die Angabe, daß an der Stahlhelm-Tagung 140.000 stimmberechtigter Staatsbürger teilgenommen haben, keinesfalls glaubhaft gemacht.

Nach zuverlässigen amtlichen Feststellungen habe die Zahl der Teilnehmer an dem Stahlhelm-Tage höchstens etwa 70.000 betragen.

Eine verhältnismäßig sehr hohe Zahl der Teilnehmer waren Angehörige des „Jungstahlhelm“. Von den teilnehmenden Mitgliedern des „Jungstahlhelm“ sei etwa die Hälfte nicht stimmberechtigt gewesen. Hinzu komme die Tatsache, daß an der Koblenzer Tagung nicht nur preussische Staatsbürger, sondern auch Staatsbürger anderer deutscher Länder und sogar aus dem Ausland, z. B. eine Abordnung von Fascisten aus Italien teilgenommen haben.

Ebenjowenig könne der „Stahlhelm“ einer politischen Partei gleichgesetzt werden, deren Mitgliederzahl bei den Wahlen ohne weiteres in Erscheinung tritt, und bei der unterstellt werden kann, daß die Mitglieder einen einheitlich gerichteten politischen Willen haben. Nach seiner eigenen Satzung sei der „Stahlhelm“ ein Bund, der alle Frontsoldaten, ohne Rücksicht auf Stand, Partei und Bildung umfassen wolle.

Der „Stahlhelm“ läßt inzwischen in Erwiderung auf das Schreiben des preussischen Innenministers mitteilen, daß die zur Zulassung des Volksbegehrens notwendigen 20.000 beglaubigten Unterschriften schon in den allerersten Tagen „aus den Landesverbänden Berlin und Brandenburg“ beigebracht wurden. Die erforderlichen Maßnahmen seien bereits eingeleitet.

Politische Mordtat in Sofia

Am Sonntagmorgen wurde in Sofia in der Ferostraße während des härtesten Verkehrs der mazedonische Boykottführer Jordan Gjurloff von zwei bewaffneten Bulgaren durch mehrere Kopfschüsse niedergestreckt. Gjurloff war die rechte Hand des

berühmten Terroristenführers Iwan Michailoff und Vertreter des revolutionären Komitees in Sofia. Die Mörder konnten sofort nach der Tat verhaftet werden. Ihr Verbrechen ist zweifellos als Racheakt zu werten.

Die Justizkomödie in Warschau

Küdrick des Gerichtsvorsitzenden im Sozialistenprozess abgelehnt

In der Sonnabendverhandlung des zweiten großen Sozialistenprozesses in Warschau stellte die Verteidigung im Zusammenhang mit der tendenziösen Prozessführung durch den Vorsitzenden Reumann, die indirekt auch den tragischen Tod des verdienstvollen Rechtsanwalts während dessen Vernehmung als Zeuge herbeigeführt hat, einen Antrag, der den Küdrick Reumann vom Vorstoß forterte. Der Antrag betonte nochmals, daß Reumann einen hohen Verwaltungsposten im polnischen Justizministerium inne habe, also nicht mehr unabhängiger Richter sei. Der Vorsitzende lehnte jedoch diesen Antrag gegen seine Person glatt ab. Da die Angeklagte Frau Dr. Subyszta-Tylicka nach der durch den Tod im Gerichtssaal erlittenen Nervenerkrankung ernstlich erkrankt ist, wurde die Verhandlung vorläufig bis Dienstag vertagt.

Die tendenziöse Haltung des Vorsitzenden hat auch ihr Echo im Sejm gefunden, wo die Opposition einen Dringlichkeitsantrag einbrachte, der eine Abänderung der polnischen Gerichtsverfassung forderte, um in Zukunft die Einsetzung von derart ungeeigneten Personen zu Richtern unmöglich zu machen. Außerdem wird die Regierung aufgefordert, im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel gegen den Vorsitzenden Reumann vorzugehen.

Der Breiter Schandal vor dem Völkerratsrat

Anlässlich der Minderheitsbeschwerden der Ukrainer

Die polnische Oppositionspresse beschäftigt sich mit der Frage, ob die Mißhandlungen oppositioneller Parlamentarier in Breß auch vor dem Völkerratsrat erörtert werden. Nach Genf könnte die Angelegenheit auf dem Wege über die ukrainische Minderheitsbeschwerde gelangen, die die Mißhandlungen der ukrainischen Parteien angehörenden früheren Sejmabgeordneten in der Festung Breß betrifft. Pressemeldungen zufolge ist dem polnischen Vertreter beim Völkerratsrat „auf privatem Wege“ mitgeteilt worden, daß der Generalsekretär des Völkerrats diese Minderheitsbeschwerde zweifelsohne als annehmbar erklären werde, da sie formell mit keiner der fünf für die Annahme von Minderheitsklagen aufgestellten Bedingungen in Widerspruch steht.

Die Warschauer Presse wirft aber die Frage auf, ob nicht die polnische Regierung die Annehmbarkeit der ukrainischen Beschwerde aus dem Grunde bestritten könnte, weil es sich in diesem Falle um eine innerpolitische Angelegenheit handele.

Ein Prozeß gegen 349 Angeklagte

Die Anklage gegen die Linksozialisten in Polen

Wie aus Warschau gemeldet wird, sind die polizeilichen Ermittlungen in Sachen der verhafteten 349 Teilnehmer des Lodzer Parteitagess der Linksozialistischen Partei abgeschlossen und sämtliche Verhaftete den Gerichtsbehörden übergeben worden. Die Regierungspresse teilt mit, daß eine Gleichartigkeit des Parteiprogramms mit dem der Kommunisten festgestellt sei und die Linksozialistische Partei infolgedessen von der Regierung für illegal erklärt werden soll. Die Gerichtsverhandlung in diesem Prozeß, der als einer der größten in der neuesten Geschichte Europas bezeichnet wird, ist infolge des Umfangs der durchzuführenden Voruntersuchung nicht vor dem Herbst zu erwarten. Den Angeklagten drohen Freiheitsstrafen von 8 bis 10 Jahren.

Jugendliche Banditen. Drei fälschliche Schüler im Alter von 15 bis 17 Jahren drangen in Stockholm in die Redaktion der kommunistischen Zeitung „Rödbag“ ein, drohten einem der Redakteure mit einem Revolver und verjagten schließlich, ihn nach dem Vorbild der finnischen Kappelleute gewaltsam zu entführen. Dem Personal der Redaktion gelang es jedoch nach heftigem Kampf, die Eindringlinge zu überwinden und die jugendlichen Banditen der Polizei zu übergeben.

Schadenersatzklage wegen der Treviranus-Akte

Ein interessanter Fall vor dem Arbeitsgericht

Vor dem Arbeitsgericht Berlin schwebt zur Zeit ein interessanter Prozeß, in dessen Mittelpunkt Reichsminister Treviranus steht.

Friedrich Schmidt, ein junger Monteur aus Potsdam, entschloß sich vor knapp drei Jahren zur Auswanderung nach Polen. Monatslang hatte er sich in Deutschland vergeblich um Arbeit bemüht. Er hatte infolgedessen Glück, als er in Warschau recht bald eine günstige Anstellung erhielt, die es ihm ermöglichte, endlich wieder in geordneten Verhältnissen zu leben. Es schien auch alles in bester Ordnung — bis Treviranus an die Adresse Polens Anlagereden richtete. Die polnische Unternehmerschaft antwortete mit Massenentlassungen deutscher Arbeiter und Angestellten. Davon wurde auch der Monteur Schmidt betroffen, der nunmehr vor dem Berliner Arbeitsgericht gegen Treviranus Schadenersatzklage angebracht hat, und zwar gegen den Abgeordneten und nicht den Reichsminister Treviranus.

Der Fall wurde zur endgültigen Entscheidung von dem Einzelrichter an die Kammer verwiesen. Das Urteil ist kaum zweifelhaft. Es dürfte in der Abweisung der Klage bestehen.

Der Patriot als Steuerhiebler

Herr Coto, der nicht zahlen wollte

Die Steuerhiebungen des Parkum- und Zeitungsfabrikanten Coto sollen nach Angaben der französischen Liga für Menschenrechte von der parlamentarischen Untersuchungskommission ebenfalls unter die Lupe genommen werden. Coto, dieser Decker gegen Deutschland, ist im Jahre 1920 mit 10 Millionen zur Kriegsgewinnsteuer veranlagt worden. Es gelang aber nicht, ihn zur Zahlung zu bewegen. Gewöhnliche Sterbliche werden von der Steuerverwaltung einfach gepfändet, ein Coto dagegen konnte einen Steuernachlaß von 10 auf 8 Millionen durchdrücken und für diese 8 Millionen einen Zahlungsaufschub bis Februar 1930 erwirken. Umwählig kann man nämlich Herrn Coto nicht pfänden. Seine Fabriken und Zeitungen hat er als Aktienbesitzer aufgezogen und bewohnt selbst eine luxuriöse möblierte Etage im Hotel Astoria. Sein sonstiger Besitz ist auf den Namen seiner Frau eingetragen.

Für einen Zusammenschluß von Hamburg und Lübeck

Die Sozialdemokraten sind sich einig

Die sozialdemokratischen Bürgerfraktionen Hamburg und Lübeck regen einen Zusammenschluß der beiden Hansestädte „Hamburg und Lübeck und deren Umgebungen“, „Land Hamburg-Lübeck“ an. Der Zweck ist eine enger Verbindung des hanseatischen Wirtschaftsgebietes und ihrer die beiden Meere verbindenden Seehäfen.

Die von beiden Fraktionen einstimmig angenommenen Richtlinien betragen, daß sich Hamburg und Lübeck zu einem Lande vereinigen sollen, dem die Hamburger Landesverfassung zugrunde gelegt wird. Lübeck soll eine Stadtgemeinde mit Selbstverwaltung bilden und einen Anteil an Regierung und Behörden erhalten. Die Gesetzgebung und Zentralverwaltung sollen auf die Zuständigkeit des Landes übergehen, ebenso Polizei und Justiz.

Die Senate der beiden Stadtstaaten hatten über einen Zusammenschluß von Hamburg und Lübeck schon längere Zeit Verhandlungen geführt, ohne jedoch zu einem Ziel zu gelangen.

Frankosische Nationalistenhege gegen Deutschland

Um den Zwischenkredit französischer Banken

Die Beteiligung mehrerer französischer Großbanken an der Ausbringung eines Zwischenkredits für Deutschland hat den französischen Ueberpatrioten den gewünschten Anlaß zu einem neuen parlamentarischen Skandal gegeben. Am nächsten Dienstag wollen der treue Leutnant Clemenceau, Wambel, der Ueberpatriot Franklin-Bouillon und der Pariser reaktionäre Abgeordnete Dumat die Regierung dafür zur Rechenschaft ziehen. Die drei Abgeordneten haben am Freitag in der auswärtigen Kommission und der Finanzkommission der Kammer gegen diesen angeblich „standalösen Vaterlandsverrat“ protestiert. Obwohl Ministerpräsident Laval erklärte ließ, daß es sich bei diesem Geschäft um eine gewöhnliche und verhältnismäßig geringfügige Kreditoperation handle, wie sie die Banken alljährlich abschließen, gaben sich die patriotischen Schreiber den Anschein, als handle es sich um eine französische Staatsanleihe an das Deutsche Reich. Auf Grund dieser Fiktion wollen sie natürlich Briand wieder einmal des Vaterlandsverrats beschuldigen.

Das Telegramm

Von John A. Newsham

Jimmy war zuerst darauf verfallen, aber es war trotzdem keine schlechte Idee. Wir hatten ihre Durchführung genehmigt. Mich plagten durchaus keine Gewissensbisse. Wenn Leute einen für zwei oder drei Tage einladen und dann darauf bestehen, daß man mindestens eine Woche bleibt, so sind sie schließlich selbst Schuld, wenn sie hinfertig gehen. Und ich konnte die Jacksons, die mich übers Meer eingeladen hatten, „Sie werden mich nicht vor vierzehn Tagen weg lassen“, jammerte ich, „und ich habe so viel zu tun.“

In Jimmys Antlitz kam ein Leuchten. Ich konnte das. Es bedeutete, daß ein Geschicklich über ihn gekommen war. „Die wäre es mit einem Telegramm, das dich am Montag bringen abberaßt?“

„Für die Jacksons wird nichts dringender genug sein...“ „So? Und wenn ich dir am Montag beschreibe, daß es in deinem Büro brennt oder daß ein Dieb in deine Tasche gestohlen hat?“

„Zweifeln Sie betrachten Sie Jimmys. Die Jacksons werden sicherlich Panik riechen. Sie werden mich begleiten oder sonst was wollen. Was soll ich dann tun?“

„Jimmy antwortete die Ängeln. „Dieses Risiko magst du eben auf dich nehmen. Jedenfalls ist die Sache des Verstandes wert, nicht wahr?“

„Aha... Ich kann mich doch auf dich verlassen?“ sagte ich.

„Selbstverständlich!“

„Dabei blieb es. Am Sonnabend sah ich die Jacksons nicht ohne Begründung. Da ich Jimmys nur zu gut kannte, wußte ich, daß ich jemand anderen mit der Abweisung des Telegramms betrauen hätte. Er war betäubt wegen seiner Verlegenheit. Es blieb mir aber nichts anderes übrig, als das Beste zu hoffen.“

Der Sonnabend morgen kam, und im stillen hauchte ich Jimmys für seinen Entschluß. Die Jacksons zeigten sich durchaus nicht geneigt, mich freiwillig fortzulassen. Würde Jimmys das Telegramm schicken? In meinem Büro gab es wachenhaft Arbeit.

„Wenn Sie mich beschreiben Sie Jackson an, daß ich so leid es mir tue, mich am Montag zu beschreiben, werden Sie mich begleiten. Er würde mich begleiten.“ „Auf keinen Fall, alter Herr!“

müssen Sie! Sie lassen Sie einfach nicht fort!“ Ich versagte und gab den Kampf auf. Alles hing nur von Jimmys ab. Am Abend hegte ich gegen Jimmys und gegen die Jacksons gleich freundliche Gefühle. Kein Telegramm war gekommen. Vielleicht ein niedriger Racheakt Jimmys, den er dann mit seiner allbekanntem Vergesslichkeit bemänteln würde...

Es kam der Dienstagmorgen. Noch immer kein Telegramm. Blicke also nichts übrig, als ins Dorf zu gehen und selbst eins an mich aufzugeben. Nach dem Frühstück sagte ich zu Jackson, daß ich im Dorfe einige Besorgungen machen möchte. „Angezeichnet!“ erwiderte er, „ich begleite dich; auch ich muß Verschiedenes einkaufen!“ Ich jammerte. Alles war verloren. Ich dachte gerade nach, ob ich Jackson ermahnen oder ihm heimlich entfliehen sollte, als es an die Tür pochte. Frau Jackson ging öffnen. Sie kam mit einem gelblichen, zusammengeackelten Papier zurück. „Ein Telegramm ist für Sie angekommen“, sagte sie.

Mit ätzenden Händen griff ich nach der ersehnten Depesche, indem ich mich moralisch ohrfeigte, weil ich an Jimmys gezweifelt hatte. Er hatte die Nachricht gut mitgeteilt: „Heimkommen sofort! Büro erbrochen. Kassa ausgeraubt.“ Die Depesche war zwar nicht unterschrieben. Aber sie genügte mir. „Stilles reichte ich Sie Jackson.“

Im Frühstückstische begann ich mich gar Bahn, und einen Schläger vor mich hinrammelnd, stieg ich in London aus. Der Plan war gelungen. Doch ein anständiger Bericht, dieser Jimmys. „Aha ich ihn jetzt treffen würde. Wante er mich mit Erwidern anzupumpen.“

Und ich traf ihn. Gerade vor dem Stationsgebäude. Entsetzt blickte er mich an. „Großer Gott!“ rief er aus, „ich mir aber furchtbar leid. Jetzt habe ich also doch nicht an diese verdammte Depesche gedacht! Aber, wie ich sehe, hast du dich auch ohne meine Hilfe aus der Affäre gezogen.“ (Berichtigte Uebersetzung aus dem Englischen von Leo Kozien.)

Der lustige Krieg

Streif-Lyrette im Danziger Stadttheater

Die Prinzessin Violetta von Rana-Kalappa in dem dem Karibik Arisio Senari, dem Kommandanten der Armee von Rana, für seinen Reffen Rachege Cyprianus zur letzten Hälfte bestimmt worden. Violetta will aufeinander nicht, Cyprianus wird gar nicht erst gefragt, und so entzündet der „lustige Krieg“. Die Armee von Rana rückt an, die illegalen Verbindungen zwischen den Soldaten des Karibik Senari und den nicht abgereinigten Mädchen der Violetta sind bald geknüpft, es ist ein herrlicher Krieg, Cyprianus aber „Rancherchais“... Die Ranaet

fallen nicht, nur die Mädchen — zum Schluß auch die Prinzessin Violetta, allerdings gibt sie sich nicht zum Weibe dem Cyprianus, sondern dem Grafen Umberto Cortezzi, Kurier des Herzogs von Ferrara.

Dem Himmel sei Dank, daß die Sache nicht so einfach ging, wie sie hier erzählt wird. Es gibt mannigfache Zwischenfälle, Verwicklungen, Komplikationen, die an sich kaum amüsant sind als die Handlung, aber durch die Einfälle des Regisseurs Adolf Wallther zu erheblichen Vaherfolgen führten.

Die Prinzessin Violetta spielt und singt Sofie Charrell. Emil Schorer holt sich als Graf Umberto auf offener Szene Applaus, der sicherlich noch länger gewesen wäre, wenn seine sporenklirrenden Laststiefel nicht abgeworfen zusammengefallen wären und den Herren des pp. Publikums allerlei zugemutet hätten. Axel Strabe und Käthe Beyerfeld regen die Sachmuskeln an, Gustav Nord und vor allem Adolf Wallther tun das übrige, um die Anregungen zu Sadistiven zu steigern. Bei diesen erfolgreichen Bemühungen wird Wallther im ersten Akt durch ein edles vierbeiniges Pferd wirksam unterstützt, das ansehnend die Reigung hat, einen kühnen Satz ins Orchester zu machen. Wallther, der bewährte Tom-Mix-Künste anzuwenden in der Lage war, der beruhigenden Musik von Johann Strauß (von Gotth. C. Feising ausgezeichnet dirigiert) gelingt es jedoch, das Pferd von seinem magallischen Vorhaben abzuhalten. Das recht gut besetzte Haus war für die Aufführung der fünfjährigen Operette sehr dankbar und spendete reichen Beifall. F. P.

Schüler-Lanzabend

Schule Witts Jahn

Alljährlich zeigt Edith Jahn vor der Öffentlichkeit das Ergebnis ihrer Arbeit, und man braucht nicht erst ein besondres Wohlwollen in die Waage zu werfen, um das, was sie gestern abend vor dem hart besetzten Saale des Schützenhauses zeigte, als höchst erfreulich zu bezeichnen. Er berührt vor allem sympathisch, daß hier der Sinn solcher Lanzabende einmütig richtig erkannt wird, daß kein Raum bleibt für Spitzfindigkeit und Starzüberei oder jenes aufgeputzt-eraltierte Gebraue, das uns die Ohnmacht und Unschicklichkeit des Epigonentums schmerzhaft echt vor Augen führt, daß hier vielmehr nichts als gesunde Bewegungsgymnastik mit dem Ziel der Förderung der Gliedmaßen, der Befreiung des Körpers nach künstlerischem Ausdruck kreibt. Dabei hat Edith Jahn auch noch hübsche Einfälle, zeigt geschmackvolle Kostüme und bleibt bei ihren Vorführungen mit flüger Leichtigkeit immer im Bereich des an Zeitenden.

3 Jahre unschuldig im Zuchthaus

Die drei Freitags — Ein Idiot als Kronzeuge — Nach 10 Jahren die Unschuld erwiesen

In dem unruhigen Jahr 1920 wurden die Landarbeiter Theodor, Erik und Petrus Freitag vom Schöffengericht in Danzig zu je drei Jahren Zuchthaus wegen schweren Diebstahls unter Mitführung von Waffen verurteilt. Von Anfang an beteuerten die drei Freitags ihre Unschuld. Das Gericht glaubte ihnen nicht. Von Anfang an benannten die Freitags Zeugen, die zumindestens die Unschuld Theodor Freitags nachweisen konnten. Das Gericht hörte sie nicht. Aber das Gericht schenkte dem Kronzeugen der Tat, einem Kretz, einem vollkommenen Trottel, Glauben. An ihn allein hielt sich das Gericht und besand sich damit in der aller-schlechtesten Gesellschaft. Seine Aussagen wogen so schwer, daß drei Unschuldige in zwei Instanzen für schuldig befunden wurden und auf drei Jahre hinter den festen Mauern des Zuchthauses Wartenburg verschwinden mußten.

Vergeblich war die Berufung der Freitags gegen das Urteil, vergeblich waren die Bemühungen um eine Wiederannahme des Verfahrens. Sie saßen im Zuchthaus und bissen auf Granit. Im Februar 1923 wurden die drei an Leib und Seele zerbrochenen Männer aus der Hölle entlassen. Nur einer von ihnen konnte den Kampf um seine Rehabilitierung aufnehmen, Theodor Freitag, dessen Mißbehagen vom Gericht zweimal ignoriert und demoliert worden war, er, der sich noch durch eine See von Plagen kämpfen sollte, ehe ihm Gerechtigkeit wurde.

Bei jeder Gelegenheit hielten sie dem Zurückgekehrten im Dorf die Zuchthausstrafe unter die Nase. „Zuchthäusler...“ riefen die Leute, bei denen er Arbeit und Brot suchte. Er hielt es nicht lange aus, er sparte ein wenig Geld, kehrte der Heimat den Rücken, fuhr nach Berlin. Mit dem Willen waren die Ersparnisse aufgebraucht, zu Fuß wanderte Theodor Freitag nach Westfalen, immer

auf der Suche nach Arbeit und Brot.

Die Jahre hinter Kerkermauern, die Menschen des Zuchthauses hatten ihn nicht das Verbessern lehren können. Ein anderer hätte sich's leicht gemacht, hätte sich gleiten lassen, — er blieb hart. Endlich fand er Arbeit. Die Holzmann-W.G. stellte ihn ein. Er bewährte sich, rühte auf, sollte vom Lagerplatz ins Hauptbüro versetzt werden. Da tauchte ein Verwandter auf, der ebenfalls auf den freien Platz im Frankfurter Hauptkontor rechnete. Der Verwandte lief zur Direktion, leuchtete seine Weisheit heraus:

„Freitag ist im Zuchthaus gewesen, hier kann er nicht Votz sein.“

Freitag wird befragt, er bestreitet alles, muß lügen. Trotzdem wird ihm sofort das Gehalt gekürzt, er muß zurück auf den Stapelplatz. Dann kommt die Auskunft aus Danzig. Theodor Freitag liegt auf der Straße. Jetzt läuft er von Pontius zu Pilatus, versucht in die Reichswehr hineinzukommen. Ueberall muß er lügen, lügen, lügen, seine Schande durch Lügen verdecken.

Aber das Lügen hilft ihm nicht fort. Die Strafe kommt ans Tageslicht, bei der Polizei verpflichtet er sich durch Unterschrift innerhalb von 14 Tagen Deutschland zu verlassen. Er tut es nicht, geht auf die Landstraße.

Er bettelt sich ein halbes Jahr lang durch.

Dann versucht er es wieder. Einem Unternehmer erzählt er wie ein Mann die volle Wahrheit und — ein Wunder — er findet Gnade. Er bekommt Arbeit, rückt auf zum Vorarbeiter und wird, als die Saison zu Ende ist, von dem Menschenfreund in einer Kohlenzeche untergebracht. Inzwischen läßt Freitag seinen Fall nicht ruhen. Er sucht einen bewährten Rechtsanwalt auf. Aber dieser erhabene Mann der Gerechtigkeit und des verletzten Rechts erklärt ihm, hier sei alles aussichtslos,

— er hat nämlich gehört, daß Freitag keinen Kosten-vorschuß zahlen kann. Die Arbeit in der Zeche wird stillgelegt, Freitag kehrt nach Danzig zurück, wird bei der Danziger Werft eingestellt, weil er dem Obermeister seine Straflöslichkeit vorlegt. Er heiratet, bald trabbeln zwei kleine Freitags um seine Füße. Und eines Tages wird er aus der Arbeit gejagt. Hat er gestohlen? Ist er unfähig? Wird die Belegschaft vernünftiger? Kein Gedanke, er weigerte sich nur, in den Stahlhelm einzutreten. Es gelingt ihm, bei der Eisenbahn unterzuschlüpfen.

Knall und Fall wird er auch hier davongejagt.

Die hohen Herren von der Direktion erfuhren seine Strafe. Jetzt hat Freitag genug. Jetzt nimmt er den letzten Anlauf. Wenn es jetzt nicht gelingt, seine Unschuld ans Tageslicht zu bringen, dann nie — und er kann seinem Leben ein Ende machen. Diese unaussprechlichen Katastrophen will er nicht länger ertragen. Das Wiederannahmeverfahren wird in die Wege geleitet, ein Anwalt, ein Mann, dem es nicht ums Geld, sondern ums Helfen geht, steht dem Geheften zur Seite. Die „Volksstimme“ bringt im August 1930 einen großen Artikel, in dem der „Fall Freitag“ mit all seinen erschütternden Einzelheiten der Öffentlichkeit unterbreitet wird. (Der Staatsanwalt selbst erklärte bei der Verhandlung am Sonnabend in seinem Plädoyer, daß die Bevölkerung Danzigs durch diese Veröffentlichung in unserer Zeitung aufgewühlt und erschüttert wurde.) Die erste Verhandlung im August mußte vertagt werden; am Sonnabend, dem 7. Februar, wurde wieder verhandelt und in dieser Sitzung des Gerichts erwies sich die

volle Unschuld des Mannes, den drei Jahre lang eine Zelle im Zuchthaus Wartenburg verbarg.

Der Fall ist leicht geschilbert: In der Nacht des 13. Dezember 1919 sind die drei Freitags und der blöde Hermann Saga zum Tanz in einer Hüttenbude des von Groß-Mausdorf drei Kilometer entfernten Dorfes Lindenan gegangen. Um 12 Uhr gehen zwei Freitags und Hermann Saga nach Hause. Theodor Freitag bleibt noch in Lindenan... Räubers und junge Leute sitzen auf der Ofenbank und erzählen sich bis um 4 Uhr des Morgens. Um 4 Uhr wandert Theodor Freitag nach Groß-Mausdorf zurück. Inzwischen ist folgendes geschehen: Hermann Saga und der Knecht Duff sind in ihrer Schlafkammer im Stall

von Einbrechern eingesperrt worden.

Durch einen Lattenrost, der die mannshoch gemauerte Kammer oben gegen die Decke abschließt, durch diesen Rost blüht der Schein einer Taschenlampe. Saga leuchtet dagegen und will — wie er sich erst Tage später entsinnt — die drei Freitags genau erkannt haben, Theodor sogar mit der Pistole in der Hand. Saga und Duff vertrieben sich in einer Ecke, die Einbrecher schlachten die Hüner im Stall, aber als die beiden Eingesperrten am Morgen befreit werden, sagt keiner ein Wort von dem, was in der Nacht passierte. Vor dem Schöffengericht und vor der Strafkammer

bekannt Saga, die drei Freitags mit Bestimmtheit erkannt zu haben.

In der Verhandlung im August 1930 beschwor er mit Bestimmtheit, zwei Freitags erkannt zu haben. Am Sonnabend war es mit Bestimmtheit nur noch Theodor, und nicht mit Unrecht stellte Dr. Dumle, der Vorsitzende, fest: Wenn wir ein viertes Mal hier zusammenkommen, werden Sie mit Bestimmtheit keinen erkennen. Die Fragen, was ein Eid ist, warum ein Eid geleistet wird, beantwortete der Kronzeuge der Prozesse von 1920 mit Aufseher, Kretz, Hülsen und Kretz. Sechs mal sechs sind zwölf, rechnete er vor. Selbst der Vater dieses Unglücks-menschen erklärte: Hermann ist nicht so, wie ein normaler Mensch sonst ist.

Mit dem Kronzeugen der Tat war es also nichts. Da lebt auch noch die Zeugen angehört wurden, die damals trotz ihrer eigenen Meldung nicht geladen wurden, so mußte das Gericht zu einem glatten Freispruch kommen.

Die Unschuld Theodor Freitags hatte sich voll und ganz erwiesen.

Selbst der Staatsanwalt beantragte Freispruch. Der Staat wird nicht umhin können, Theodor Freitag eine gehörige Entschädigung zu zahlen. Daß eine Summe zu zahlen ist, wurde bereits am Sonnabend bejaht.

Uebrigens werden die beiden andern Freitags auf 6. und der letzten Aussage des Kronzeugen Saga auch ihr Wiederannahmeverfahren einleiten können. Sie resignierten bereits, aber da Saga jetzt selbst zugegeben hat, sie nicht erkannt zu haben, so dürfte sich ihrer Freisprechung — zumindestens aus Mangel an Beweisen — nichts mehr im Wege stehen.

Ungebetener Besuch

Eisenbahner in seiner Wohnung mißhandelt

Gestern gegen 9 Uhr teilte der Eisenbahnbeamte Franz Kupchura, Sontagasse 3, dem dienstherrn Beamten auf dem Altstadt-Graben folgendes mit: Gegen 8.30 Uhr klopfte eine ihm unbekannte männliche Person an seine Wohnungstür u. d. begehrtet Einlaß. Als er die Tür öffnete und den Einlaßbegehrenden abwies, kamen fünf männliche Personen hervor. Ohne jeden Grund schlug der spätere als Johann S. festgestellte Täter auf K. ein, wobei K. zwei stark blutende Wunden davontrug. Als K. den Täter festhalten wollte, sprang dieser auf einen vorbeifahrenden Wagen, der von dem Kutscher Herbert K. geführt wurde. Der Kutscher schlug nun auf die Pferde ein und fuhr im icharen Trabe davon. Wer die Person ist, die an der Tür des K. geklopft hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Im Fieber erfroren

In der Scheune tot aufgefunden

Die im 55. Lebensjahre stehende Landwirtin Malwine Kossien aus Oliva, Volkbacher Straße 81, lag an einer schweren Fieberkrankheit darnieder. In ihrem Fieberwahn verlor sie nachts ihr Bett und suchte, nur notdürftig bekleidet, die Scheune auf und legte sich hier nieder. Der Gheemann der Kranken gewahrte den tragischen Vorfall erst am Morgen. Auf seiner Suche fand er die Frau in der Scheune. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Erstirungsstod feststellen.

Herzschlag nach dem Tanze

In Stangenwalde, Kreis Danziger Höhe, hatte am Sonnabend der Händler F. I. aus Marschauer-Berg an einem Tanzabend im Gasthaus Hiltzow, Stangenwalde, teilgenommen. Nach einiger Zeit äußerte der Händler, daß ihm übel geworden sei. Er ging darauf hinaus. Später fand man den Händler draußen tot auf. Durch einen Arzt wurde Tod durch Herzschlag festgestellt.

Pfänger und Schillings Dirigenten in Zoppot

Die Besetzung der Wagner-Festspiele

Vom künstlerischen Leiter der Zoppoter Waldoper wird uns geschrieben:

Durch Schwierigkeiten, die sich in Baureuth infolge einer Abgabe Muds ergaben, ist Elmendorff für Zoppot in diesem Jahre unabhkömmlich. Eingehende Verhandlungen mit Frau Winifred Wagner führten zu der Einsicht, auf Elmendorff zu verzichten, der sich dafür zum nächsten Jahre zur Verfügung stellte.

Es ist nunmehr gelungen, den Dirigenten und Komponisten Professor Dr. Hans Pfänger für den ersten Ringzyklus zu gewinnen, während Professor Dr. Max von Schillings den Zyklus im August dirigiert.

„Wie Ostpreußen“

Festvorstellung im Capitol

Der „Verband heimattreuer Ost- und Westpreußen“ veranstaltete gestern vormittag in den Capitol-Lichtspielen eine Festvorstellung. Nachdem der Vorsitzende des Verbandes eine lange Abhandlung über die Wichtigkeit Ostpreußens vorgelesen hatte, wurde der Film „Wie Ostpreußen“ aufgeführt. Der Film ist von der in Ostpreußen-Aufnahmen spezialisierten Firma Puchstein-Königsberg hergestellt. Wundervolle Bilder aus Ostpreußens Landschaft und Städten sind zu einem Querschnitt zusammengestellt worden der einen guten Überblick über Ostpreußen vermittelt. Wenn statt der nationalitätlichen Tendenzen die sozialen Verhältnisse dargestellt würden, könnte dieser Film Anspruch darauf erheben, zu den guten Kulturfilmen gerechnet zu werden. Solange aber der Königsberger Serienfabrikant die Ostpreußenfilme unter dem Gesichtswinkel östlicher Junker dreht, wird an diesen Erzeugnissen nichts mehr zu loben sein, als die wirklich famose Photographie.

Neuer Fischmarkt in Neufahrwasser. Seit die vereitelte Tote Weichsel die Anfuhr der Fischfütter zur Stadt sehr erschwert, wenn nicht unmöglich macht, hat sich im Neufahrwasser Hafenkanal eine neue Verladehalle für Seefische unweit des Promenaden Ostpreußens aufgetan. Hier legen neuerdings zahlreiche von See kommende Fischfütter, auch solche von Hela, Bohnack an und geben ihren Fang an Dreiklingen direkt an die Eisenbahn ab. Am Sonnabend lagen hier zeitweise acht und mehr Kutter, deren Fang in Kisten verpackt in die bereitstehenden Eisenbahnwaggons wanderte.

Ein neuer Maschinenschuppen, massiv in neben dem Lagerhof Albag auf dem Traup für eine Zugmaschine und den Dampfkan errichtet und in Betrieb genommen worden.

Er weiß, was sich gehört

Von Ricardo

Zwei derbe, knorrige Männer sind es, die da in der Straßenbahn der Elite 5 sitzen und in Richtung Vauquadr fahren. Auf den ersten Blick sieht man: gediente Militärs, jeder mindestens seine 12 Jahre alten Kramm auf dem leicht verfetteten Buckel und 4 Jahre Kriegszeit, wo sie schon zum Landsturm zählten. Wichtige, königsreue Männer, deutsche Partoten von altem Korn und Schrot, Männer, denen nichts den Glauben an die gute alte Zeit, in der alles besser war, nehmen kann. Sie sitzen sich gegenüber, wortlos. Geranne Zeit. Endlich bricht der eine das Schweigen:

„Du sinns bald vörzehn Tage.“
 „Zeits wärs“, vraselt der andere zustimmend.
 „Paufe.“
 „Vleicht hat er so viel zu tun“, meint wieder der erste.
 „Oder ee hat 'ne besondere Aberraffung sä uns“, gibt der zweite zu bedenken.
 „Paufe.“
 „Antwortorden mißd er doch eigendlich.“
 „Bestimmnd, er weiß doch, was sich seherd.“
 „Paufe.“

„Tja, wenn zwälf ehemalige etatsmäßige Feldwebel von die simnden Grenadiere ihm zu sein Geburtstach en Glückwunschtelegramm schicken, denn muß er doch antworten, mein id“, sagt der erste verjünnen.

„Und wo is doch funfzehn Gulden jesoht hat“, nickt der zweite.

„Jawoll“, ereifert sich leht der erste, „funfzehn Gulden, Mänsch, und jesohten ham wir, das war mal wieder 'ne Kaisergeburtstagsfeier wie in alle Zeiten und wie ich dis noch auf Seine Majestät ansjebracht hätt und die Umlage zu 's Telegramm machte, da war im Ku dis Feld zusammen, unscht zu wollen, das war noch der alte Zeit von unse simnden Grenadiere.“

„Aber antworden hätt er kennen“, beharrt der andere.
 „Wird schon noch, wird schon noch“, beschwichtigt der erste.

„Na ja, wä dachden ja eigendlich, am End schiaad er so wo simnhundert Guldens, denn hädden wä weiterjesohten, Junac, Junge!“

„Mann immer noch kommen... Du weißt, sä seine Grenadiere hat er immer was übrig jehabbt.“

„Woin ja, vleicht kommt's noch.“
 „Du, denn aber... ich weiß ja nich, du, denn lauf wä auf sein Wohl acht Tach in eins.“
 „Ehrenschade is das.“

„Und wenn meine Dätsche sich scheiden läßt, hier Seine Majestät tu ich dis Vektle vänschen.“

„Is ja nich neelig, wänn er simnhundert Gulden schiaad.“
 „Ach jo, ja.“
 „Paufe.“

„Du, weißt noch, bei's Kaiserhoch... wir alten Knochen, wä stüben auf wie geed, aber die grienen Waple am Heben-tisch, die blieben sitzen, als wänn en Kaiserhoch so gar nicht is.“

„Ja, das hädd mä auch jewurmd.“
 „Notes Gefindel.“
 „Aber richtig.“

„Mißden ma zwölf Jahr beim Kommit abreiben wie wir, dann wird das anders denken.“

„Natiertlich, bloß sechs Wochen mädd ich die als Rekruten bei mir haben, die wird ich schon die Dammelmeine lang-schiehen.“

„Oder id.“
 „Ei wei.“
 „Säh.“
 „Paufe.“

„Ich denk, antworden wird er doch wenigstens auf nuser Telegramm“, jängt der erste wieder von vorne an zu spinnen.

„Nach jewiß doch“, bliebt der andere optimistisch, „er weiß doch, was sich seherd.“

„Aber meine Herren“, miße ich mich in das interessante Geipräch. „Seine Majestät haben doch auch aus Dorn zwanzig Mark zu einem Kranz für die Opfer des Bergwerkmals in Meßdorf geschickt, warum soll er denn seine alten Feldwebel verassen?“

„Da hamje recht“, meint der erste Sprecher und sieht mich mißtraulich von der Seite an.

„Tja“, sage ich schließlich: „Er weiß, was sich gehört.“

Die beiden sprachen bis zum Schluß der Fahrt nicht mehr. Sie schwiegen nachdenklich, so wie ehemalige deutsche Feldwebel schweigen, wenn sie ein schwerer Gedante beschäftigt.

Die Schulausstellung eröffnet

Eröffnungsfest im Landesmuseum

Gestern mittag um 12 Uhr fand im Staatlichen Landesmuseum im Olivaer Schloß die Eröffnung der von uns bereits eingehend geschilderten Ausstellung „Danziger Schulleben 1920—1930“ statt. Zu der Feierlichkeit, die im Musiksaal des Schloßes vor sich ging, waren zahlreiche Gäste erschienen. Die Feier wurde eingeleitet durch zwei Chorgesänge des Stadt-Realgymnasiums Oliva. Der Direktor des Landesmuseums, Dr. C. Meyer, wies sodann in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß die Zusammenarbeit zwischen Schule und Landesmuseum besonders eng gestaltet werden müsse.

Die Eröffnungsansprache hielt namens des Senats Senator Dr. Winderlich. Er betonte, daß die Ausstellung „Danzigs Schulleben 1920—1930“ nur einen Teil des schulfischen Lebens berührt habe, vielmehr sei der Versuch gemacht worden, einzelne Fächer in ihrem Aufbau vor Augen zu führen. Auch Senator Winderlich ging auf die Zusammenarbeit zwischen Schule und Landesmuseum näher ein.

Zwei Chorgesänge der katholischen und evangelischen Volkshochschule in Oliva beendeten die Eröffnungsfest.

„Romeo und Julia“. Im Stadttheater gelangt am Dienstag, von Oberregisseur Donat neu einstudiert, Schatepeares Trauerspiel „Romeo und Julia“ zur Aufführung. Neben Egon Buddi und Elisabeth Günther in den Titelrollen sind die Damen Ottenburg, Reginald, Galleiste, Wolff und das gesamte Herrenpersonal beschäftigt.

Polizeibericht vom 8. und 9. Februar. Festgenommen: 16 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 2 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Raufvergehens, 3 wegen Trunkenheit, 3 wegen Lohndiebstahl 1 in Polizeistadt.

Bei Schmerzen in Gelenken und Gliedern, Rheuma, Gicht und Reigen wirken Logal-Tabletten rasch und sicher. Logal ist nicht nur die Schmerzen, sondern entfernt die krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Gharntäure! Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Machen Sie noch heute einen Versuch, aber hechten Sie auf Logal! Es gibt nichts Besseres. In allen Apotheken.

Räuber ausstellungslosigkeit

Der Kochvolontär mit der Scheintodpistole / Hotelportier mit Maske und Revolver / Die Not steigt

Die Not steigt. Die Raubüberfälle häufen sich, sie werden in der Großstadt fast zur öffentlichen Gefahr. Kein Tag vergeht ohne Meldung: „U-Bahn-Stationstasche beraubt“, „Raubüberfall auf eine Sparkasse“, „Straßenraub“. Der Ruf nach härteren Strafen wird immer lauter. Man fordert Abschreckung, Buhntausch, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Not scheint sich aber weder an Gesetz noch an Strafe zu scheuen; Wildwest-Kinofilm liefert immerfort neuen Anreiz. Ueberall lauert Verlockung, Arbeit ist nicht zu finden — die Abschreckung verfehlt. Und dann: wie verschieden sind doch die Räuber aus Not und Arbeitslosigkeit, aus Verlockung und Weichheit. Wie gefährlich, sie alle unter einen Kamm zu fassen, zeigen deutlich zwei Berliner Gerichtsverhandlungen an ein und demselben Tage.

Der Ueberfall am heiligen Abend

Der 18jährige Hans arbeitet in seiner Vaterstadt am Rhein als Kochvolontär in einem großen Restaurant. Sein Vater ist Gastwirt, das Geschäft geht schlecht, der Junge erhält keinen Lohn. Er trinkt nicht, raucht nicht, weiß aber, daß es den Eltern schwer fällt, ihn zu ernähren. Er fürchtet, ihnen zur Last zu fallen und ist gedrückt. Eines Tages hebt er von seinen eigenen Ersparnissen, die bei der Mutter aufbewahrt sind, 300 Mark ab und fährt nach Berlin. Am 3. Dezember umfährt ihn die lichterverwundene Weltstadt. Hans mietet sich ein Zimmer, gibt im „Vokal-Anzeiger“ ein Inserat auf und wartet. Eine Woche später schreibt er an die Eltern: Ich habe Arbeit in Aussicht. Sein heimliches Verschwinden aus der Vaterstadt wird ihm verargen.

Hans inferiert ein zweitesmal

ein drittesmal — vergeblich. Eine Stelle als Vertreter wird ihm angeboten; es fehlt ihm die Kautions. Am Ende der dritten Woche steht er ohne Pfennig da.

Seine einzige Mahlzeit ist das Frühstück, das im Mietpreis einbegriffen ist. Der Magen knurrt, die Stimmung ist verzweifelt. Hans kennt keine menschliche Seele, weiß nicht, daß es Wohlstandsstellen gibt, an die man sich wenden kann. Seine Gedanken schweifen zum Elternhaus zurück. Dort werden Vorbereitungen zum Weihnachtsfest getroffen, der Weihnachtsbaum wird geschmückt und — er hier, trostlos und verlassen. Da reißt in ihm ein Plan: Am 23. Dezember, kurz vor Ladenschluß, betritt er einen Lebensmittelladen in der Nähe seiner Wohnung und läßt sich Nahrungsmittel einpacken: Käse, Butter, Wurst usw. Ein Weihnachtspaket. Das scheue Wesen des Jungen fällt der Verkäuferin auf. Sie beobachtet, wie er immer wieder mit der Hand in die Tasche fährt. Dann sagt er plötzlich: „Ich habe mein Geld zu Hause vergessen. Ich wohne um die Ecke, ich komme gleich wieder.“ Am nächsten Morgen, am heiligen Abend, um 10 Uhr, steht er wieder im Laden. Jetzt hat er Geld mit, jetzt kann er kaufen. Er bittet noch einmal, ihm die Waren einzupacken. Als es zum Zahlen kommt, zieht er statt Geld eine Pistole aus der Tasche. Die Frau schreit um Hilfe, der Junge zögert einen Augenblick, dann läuft er davon und wird gefaßt. In seiner Tasche findet man einen Setzel:

„Reißen Sie keinen Widerstand, sprechen Sie kein Wort, sonst ziehe ich meine Pistole. Geben Sie ohne Widerspruch Ihre Kasse her. Nachdem ich Sie verlassen habe, halten Sie sich fünf Minuten ruhig.“

Vor dem Schöffengericht unter Vorsitz des Jugendrichters stand ein gut aussehender Junge und weinte. Er erzählte seine Geschichte und man glaubte sie ihm. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis wegen versuchten Raubes, rechnete ihm eine Woche Untersuchungshaft an und gewährte ihm für den Rest Strafaussetzung unter der Bedingung, daß er für die nächsten drei Jahre ohne Erlaubnis seines Vaters seinen Wohnsitz nicht verändere. Der Charitativverband hat sich mit dem Vater bereits in Verbindung gesetzt, er sollte an demselben Tage in seine Heimatstadt zurückfahren und eine Stelle antreten. Das war der eine „Räuber“.

Der versuchte Raub in der Gastwirtschaft

Der andere. Ein Birtleberger. Beinh Jahre alter. Von Beruf Hotelportier. Die besten Zeugnisse. Stets in Arbeit. Kehrt Anfang Oktober aus Heidelberg mit 500 Mark erspartem Geld nach Berlin zurück, mietet sich für 85 Mark monatlich ein Zimmer, kauft sich einen kleinen Brillantring, ein Motorrad auf Abzahlung, hofft, bald Arbeit zu finden. War er denn nicht immer in ersten Häusern beschäftigt? Das Geld ist bald alle, die Arbeitslosenunterstützung — 9,75 Mark die Woche — reicht gerade für die Miete. Hin und wieder hilft ihm seine Braut aus. Daß er sich von ihr unterstützen lassen muß, bedrückt ihn. Auf dem Arbeitsnachweis für Hotelangestellte lernt er einen arbeitslosen Kollegen kennen.

Es wird hier viel von „ein Ding drehen“ und dergleichen mehr gesprochen. Die beiden Kollegen fassen den Plan, einen Raubüberfall zu begehen. Sie haben es auf eine Gastwirtschaft in Steglitz abgesehen. Am 17. November trifft sich der Portier noch einmal mit seiner Braut. Gegen 1/8 Uhr morgens betreten beide Freunde die Gastwirtschaft, trinken einige Glas Bier, warten, bis der letzte Gast gegangen und schreiten zur Ausführung der Tat. Der Portier stürzt sich mit dem Revolver auf den Birt, fordert die Kasse. Der Kollege, anstatt ihm zu Hilfe zu eilen, wählt den besseren Teil der Tapferkeit, die Flucht.

läuft ins Wirtszimmer zur Toilette.

kann aber nirgends hinaus, sein Freund hat die Eingangstür vorher abgeschlossen und den Schlüssel zu sich genommen. Der Birt läßt sich nicht einschüchtern, überwältigt mit Hilfe des Hausdieners den Uebelthäter. Während des Kampfes gehen vier Schüsse los, eine Kugel verwundet den Hausdiener. Beide Räuber werden verhaftet. In der Tasche des Portiers findet man einen Abschiedsbrief an seine Braut, Maske und Zuckerschmurr.

Das Gericht verurteilte den Portier zu zwei Jahren Gefängnis. Sein Kollege wurde freigesprochen: er sei im letzten Augenblick von der Tat zurückgetreten.

Das waren also drei von jenen Räubern, deren Schreckens-taten die Deffektivität mit Unruhe erfüllen. Wie leicht hätten sie nicht Räuber zu werden brauchen.

Ein rasender Lauf

In Mahwah im Staate New Jersey (USA) wurde ein neuer Tank ausprobiert, der mit einem 338 PS starken Motor ausgerüstet ist. Der Stahlstößel saute mit 68 Stundenkilometern über den mit Baumstämmen und Felsblöcken übersäten Boden. Als man durch einen besonderen Mechanismus die beiden Raupenklappe hochklappte und den Tank auf Rädern fahren ließ, erreichte die Maschine eine Stunden-geschwindigkeit von 126 Kilometern. Walter Griebel, der Konstrukteur des Tanks, behauptete, daß das Fahrzeug im

Notfalle bei voller Beanspruchung des Motors eine Stunden-geschwindigkeit von 150 Kilometern erreichen könne.

Neues Erdbeben in Neuseeland

Wieder Napier und Hastings heimgesucht

Im Gebiet der Hawkes-Bucht wurde Sonntag nachmittags 2 Uhr dortiger Zeit der stärkste Erdstöß seit Dienstag verspürt, der besonders in den auch beim letzten Erdbeben am schwersten heimgesuchten Städten Napier und Hastings Schaden verursachte. In den Abhängen von Mount Hill, einem Berg bei Napier, ereigneten sich gewaltige Erdstöße. Kap Alder, südlich von Napier, war ganz in Staub gehüllt und wurde durch ungeheure Erdstöße und Felsstürze völlig verändert. Ungeheure Sturzwellen überfluteten die Küste und hielten die bei dem letzten Erdbeben obdachlos gewordenen Familien, die sich in Napier an den Strand flüchteten, nicht an ihre Zufluchtsstätte zu räumen.

Wellington, 9. 2. Weitere Erdstöße, von denen einige so heftig waren wie am letzten Donnerstag, werden aus der Gegend von Waikato gemeldet. Auch in Napier sind wieder heftige Erdstöße verspürt worden, der neu angebaute Schaden beschränkt sich aber auf weitere Einstürze in den bereits zerstörten Banwerken.

20 Fischer auf einer Eisscholle

Die Abgetriebenen auf dem Erie-See gerettet

Wie gemeldet, waren Sonnabend Fischer, die auf dem Eise des Erie-Sees in Nordamerika ihrem Berufe nachzugehen, infolge heftigen Sturmes auf einer Eisscholle vom Ufer abgetrieben worden. 20 Fischer hatten nach einigen Stunden gerettet werden können. Western nachmittags wurden 20 Fischer, die 20 Stunden lang auf einer gewaltigen Eisscholle hilflos umhergetrieben waren, von einem Flugzeug gerettet. Das Flugzeug warf an Fallschirmen besetzte Kanonen mit Kaffee ab, flog dann zurück zur Küste und zeigte den Strandwächtern den Weg zu der Eisscholle. Die 20 Fischer wurden darauf von den Strandwächtern an Land gebracht.

Starker Schneefall in Ungarn

Teilweise Einstellung des Eisenbahnverkehrs

Starker Schneefall wird aus den Gebieten bei Raab und Odenburg gemeldet. Der Schnee lag Sonnabend abend bereits stellenweise einen Meter hoch. Der Eisenbahnverkehr mußte in den Gebieten eingestellt werden.

Zugzusammenstoß in Neuyork

20 Leichtverletzte

Ein Leerzug fuhr in Neuyork auf die letzten Wagen eines besetzten Personenzuges auf. 20 Personen wurden leicht verletzt. Die Strecke war eine Stunde lang gesperrt.



Der „Rolling“ bei Lorch a. Rh. wird abgetragen

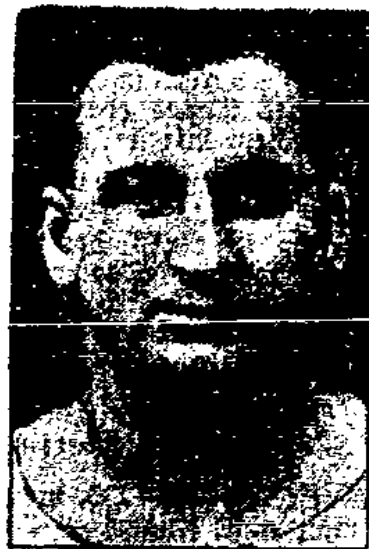
Dieser Berg, der eine ständige große Gefahr für die an seinem Fuße wohnenden Bewohner bildet und bereits vor einigen Jahren durch Abbruch bedeutender Felsmassen zu einer Katastrophe führte, soll jetzt abgetragen werden. Der Berg besteht aus etwa 14.500 Kubikmeter Steinmaterial, das zum Bau der rechtsrheinischen Uferstraßen verwendet werden soll. Für die Ausführung der Arbeiten sind bereits 200.000 Mark zur Verfügung gestellt worden.

Das Geständnis des Kinomörders

Das Geld von einem Unbekannten geraubt

Das Opfer verwechselt? — Das letzte Indiz

Der Kinomord in Berlin-Kenigsn hat, wie wir bereits Sonnabend meldeten, nunmehr seine Aufklärung gefunden. Der seit mehreren Tagen verhaftete und der Tat dringend verdächtige Artist Urban gestand nach neunstündigem dramatischem Verhör, den Geschäftsführer des Mercedes-Palastes, Schmoller, erschossen zu haben. Tagelang hatte Urban die Tat geleugnet und fast schien es den Beamten der Kriminalpolizei, als ob man seinem Alibi Beweis glauben schenken müsse. Das entscheidende Indiz, dem gegenüber Urban sich schließlich wehrlos sah, waren die amerikanischen Patronenhüllen, die man am Tatort gefunden hatte. Durch die Aus-



Der Mörder vom Mercedes-Palast

Der Artist Urban

sage des Leiters einer Artistengruppe wurde festgestellt, daß Urban den zu der Mordtat benutzten, allerdings nicht mehr auffindbaren Revolver und die in Deutschland noch seltenen Patronen kürzlich aus Amerika mitgebracht hatte. Im übrigen behauptet Urban,

daß Schmoller das Opfer einer Verwechslung sei.

Angeblieh hatte er geslaubt, den früher im Mercedes-Palast tätigen Kassierer Silbermann anzutreffen. Ihn habe er durch Faustschläge niederstrecken wollen, um die Gelder der Abendkasse zu rauben. Als er jedoch die Tür des Zimmers des Geschäftsführers geöffnet habe, habe er sich plötzlich einem mißfremden Menschen gegenüber gesehen. Da habe er zur Waffe gegriffen und den Fremden niedergeschossen. Daß er das Geld genommen habe, weiß er nicht mehr. Sofort nach dem Schuß auf Schmoller habe er die Flucht ergriffen.

Tatsächlich aber lassen viele Einzelheiten der Tat auf vorläufigen Mord schließen. Allem Anschein nach beging der Artist die Tat, um seiner Braut gegenüber, die er eigentlich am Sonnabend, dem Tage des Geständnisses heiraten wollte, nicht als vermögensloser Mann dazustehen. Nach dem Geständnis Urbans

warde auf seinen Wunsch die Braut an ihm geführt; sie versicherte ihm unter Tränen, daß sie auch jetzt nicht von ihm lassen werde.

Die weitere Vernehmung des Artisten Urban soll in der Tat bisher zu dem Ergebnis geführt haben, daß Urban, nachdem er Schmoller niedergeschossen hatte, von dem in Schmollers Besitz befindlichen Gelde nichts geraubt hat. Vielmehr sei offenbar später jemand in das Zimmer getreten, habe die Kasse ausgehöhlet und das Geld an sich genommen. Die Ermittlungen darüber seien noch in vollem Gange. Im Laufe des heutigen Vormittags wird Urban in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit übergeführt werden.

Vertauscht oder nicht?

Der Streit um die Kinder

Die Untersuchung des Blutes der vor elf Jahren im Gladbacher Wäldchen-Beim angeblich vertauschten Kinder hat ergeben, daß die Väter und Mütter der Kinder das gleiche Blut haben. Die Untersuchung ist also ergebnislos verlaufen. Nachprüfungen und Messungen anderer Sachverständiger haben auch nicht die Ueberzeugung erbracht, daß eine Verwechslung der Kinder anzunehmen sei. Die Familie Beuth aus Gladbach hat nunmehr die Feststellungsanfrage eingereicht und will weitere Gutachten einfordern.

Tod eines Zweihundertjährigen

Ein methusalemisches Alter

Als ein mohamedanischer Heiliger in ganz Südindien verehrter Fakir, Moina Mohammed Nuvila, ist in Kusbafman (Residenzstadt Bengalen) gestorben. Der Heilige, der sich die letzten Jahre seines Lebens nur von einem Stückchen Brot und einem Schluß Wasser täglich ernährte, hat nach Angaben indischer Zeitungen das methusalemische Alter von 180 bis 200 Jahren erreicht.

Neuyork-Paris im Zeppelin

2 1/2 Tage Reisedauer

Der Präsident der amerikanischen Zeppelin-Gesellschaft, Jerome Gundersen, kündigt in der amerikanischen Presse für die nächsten drei Jahre die Verwirklichung eines großzügigen Flugplanes mit Luftschiffen Neuyork-Paris an. Die Fahrt-dauer soll höchstens 2 1/2 Tage betragen, während sich die Kosten allerdings immer noch auf 750.000 Dollar beziffern werden.

Röstein blau...

Es ist „böhmisch“

Eine amerikanische Rosenfirma hat von der tschechischen Rosenzüchterin Jan Böhm in Blatna das alleinige amerikanische Vertriebsrecht für eine neue, bisher unbekanntes Rosenart Böhm erworben. Es handelt sich um das erste bekannte Exemplar einer intensiv blau gefärbten Rose, die in Amerika als „böhmische Rose“ in den Handel gebracht werden wird.

Donnerstag Freitag Sonnabend Sonntag Montag Dienstag Mittwoch

Die verhexte Woche

ROMAN VON M. S. FOLGER

„Deutsche Rechte Th. Knauer Nachf. Verlag.“

14. Fortsetzung.

Aber Puddingkopf ließ sich nicht so leicht einschüchtern; sein Mut hob sich in der Erinnerung an all die angehängte Weiberräuber dieses Nachmittags.

Er zeigte dabei auf Danvers und Marks; die beiden Herren sahen einander in unschuldigen Erstaunen an. Aber Frau Pound, die gerade ihre Brusttasche auf sie gerichtet hielt, hatte schon ihre Erfahrungen mit den Herren Danvers und Marks gemacht; ihren misstrauischen Augen schienen sowohl das Erstaunen als die Unschuld übertrieben.

„Ich habe nie im Leben —“ begann Marks.

„Von was, zum Teufel, reden Sie denn da?“ fragte Danvers.

„Doch, Sie waren es,“ juchelte Puddingkopf hervor. Er war vor lauter Aufregung von seinem Stuhl aufgesprungen.

„Sie waren es, Sie kamen herauf und banden mich mit Stricken, daß man jetzt noch die Einschnitte sehen kann — er zeigte die roten Streifen auf seinen Handgelenken —“

„Sie benahmen sich wie die Arrivierten. Und ich hätte nie ein Wort darüber gesprochen. Wenn aber dann nur das Henke würden in ihrem eigenen Zimmer geschleift, dann kommen Sie gleich stehend und schimpfend gelaufen. — bitte, Frau Pound, ein schlimmer Junge hat was angeestellt.“

Es war ihm wirklich ernst mit seiner Erregung, und fragte er nicht die unwillkürlichen Beweise an seinen Handgelenken? Frau Pound sah sich schuldig bewegt.

„Nehmen Sie Ihre Worte in acht, Herr Danvers,“ sagte sie; eine Bemerkung, die den armen Danvers natürlich endgültig aus der Fassung brachte. Marks hingegen ließ sich nicht so leicht insassen, die ganze Widerspruchslust seiner Nase macht sich geltend, und außerdem war er der erste gewesen, der das Zimmer betreten hatte, und ein großer Krug voll Wasser war ihm aus einer Höhe von zwei Metern auf den Kopf gefallen.

„Nein, nein, nein,“ rief Marks und suchte dabei wild mit den Händen. „Es ist nicht — wir waren nicht —“

Aber Frau Pound schenkte ihm keine Beachtung. Sie hatte vom verhörenden Herrn Pound eine tiefe Verachtung für alle „Zweien“ geerbt.

„Herr Owen sagt, daß Sie es waren,“ sagte Frau Pound, „und Sie behaupten, daß Herr Owen es war. Und ich weiß, daß es jemand gewesen sein muß. Weshalb banden Sie Herrn Owen mit Stricken, und weshalb brachten Sie in seinem Zimmer alles durcheinander?“

In diesem Augenblick, als die ganze Gerechtigkeit auf den Kopf geschüttelt wurde, verlor Danvers auf eine für ihn höchst charakteristische Weise die Geduld.

„Wenn das alles ist, was Sie zu sagen haben, so haben wir weiter nichts hinzuzufügen. Aber —! Kommen Sie, Marks.“

Er zog seinen Himmelsknoten mit sich hinaus und die Treppe hinauf, wo Emmie eben mit größter Mühe Trömmung machte.

„Sie hätten das nicht tun dürfen,“ sagte Frau Pound in ihrem Tone zu Puddingkopf. „Und die beiden anderen auch nicht. Aber ihr jammern heute ist ja nie an andere. Jetzt wird Herr Danvers anzusehen, mein heißes Zimmer wird leerstehen, und —“

„Es sah ich so aus, als seien ihr Tränen über die Wangen.“

„Und wer wird den ganzen Schaden zahlen?“ jammerte Frau Pound.

Ein brüderliches und schuldbehaftetes Schweigen erfüllte den Raum. Danvers strich, den die Sache doch gar nichts angeht, hatte ein schlechtes Gewissen; was aber der arme Harold empfand, während er immer noch an seinem Mundvoll Wasser war, läßt sich mit Worten gar nicht beschreiben. Sie waren alle glücklich, als das Abendessen überstanden und Frau Pound in trübsalvoller Stille aus dem Zimmer schlich.

Als Emmie zurückkehrte, um das Geschirr abzuräumen, sah sie vier Männer immer noch still um den Tisch herum.

„Was ist das für ein Spiel?“ herrschte Emmie im allgemeinen der Menschheit an. „Und Herr Danvers, der wird noch verrückt. Er schwört, daß er morgen ausziehen wird, wenn Herr Owen sich nicht bei ihm entschuldigt.“

Puddingkopf setzte dann im Zimmer oben das Gespräch fort.

„Und Emmie sagt, daß sie nur das Nötigste in Ordnung gebracht hat — die Betten gemacht und dergleichen mehr. Sie müssen noch gar nichts von der Lahnraute und der Rahnraute und dem Saarl in den Schwämmen, und was wir alles mit dem Hochmesser getan haben. Ich weiß, was Sie meinen, das Sie heute nacht noch rauskommen, um aus im Hof zu überfallen. So will gleich alles dafür vorbereitet.“

Und Harold hatte zum erstenmal das Gefühl, als wären die Augen im Zimmer herumstrahlen. Er hätte die beiden Herren und Emmie mit Wasser aus der Wasserleitung im Zimmer und hätte sie hartnäckiger vor die Tür. Er zog die Mädchen mit besonderer Sorgfalt herunter, damit das Zimmer auch ganz dunkel sein sollte, sobald das Licht abgedrückt würde; er verstellte seine elektrische Tischlampe und ließ sie in sich in die Tiefe.

„Haben Sie einen Teufelsknecht?“ fragte er Harold. Harold wurde ein wenig verwirrt, er dachte ihn in einen Selbstmord und fragte diese improvisierte Sache grimmig über seinem Kopf.

„Ich habe nicht zu dem,“ erklärte er. „Und am besten ist, Sie bleiben auch nicht.“

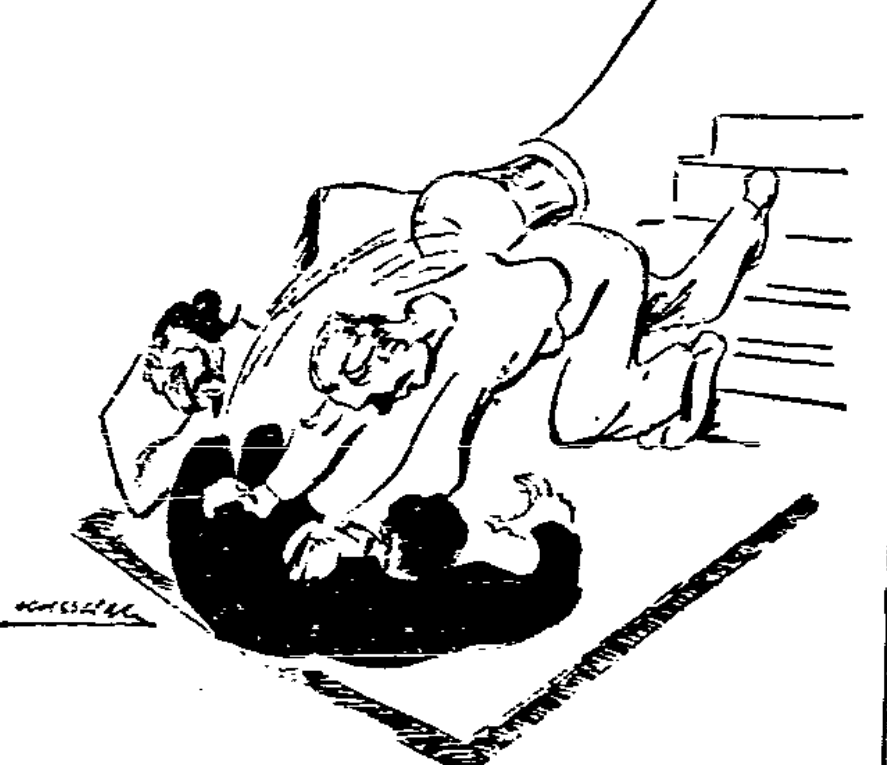
„Gut,“ sagte Harold. Er knigte sich dem Schicksal.

Als Puddingkopf mit all seinen Vorbereitungen endlich fertig war, hatte sich auch der ganze Schlafensapparat zum Schlafen gesetzt. Puddingkopf drehte das Licht aus und schloß die Tür. Er schloß für sich und Harold zwei Stühle vor die Tür und stellte sie dicht vor den Eingang neben die beiden Schwämme. Wenn sie hier stehen, so befinden sie sich nur zwei Meter von der obersten Treppenstufe entfernt; zu ihrer Rechten war die Tür in das letzte Schlafzimmer. Sie legten die Hände auf die Ereignisse abzuwarten, in Puddingkopf aber aus dem Fenster angucken, sein Ohr malte präzise auf die Türe. Harold verstellte sich passiv, er sah alle möglichen Möglichkeiten, umzukommen und zufliehen, aber er war sich im Inneren, daß er nicht die geringste Anstalt machen würde, falls er nicht zu bringen, daß er möglich, aber gar den Herren Danvers und Marks, falls sie etwas Harold ernstlich bedrohen wollten, auf keine Weise erwidern, die andere Seite nicht an.

„Sie haben die Türe schloß im Dunkel und hörten, wie unter die Türe Geräusche langjammer hörbar. Die Türe schloß, als auch die Türe geringe mehr zu hören war. Ein unheimlicher Geräusch drang wieder und immer wieder die Türe, wenn ein Krampf sie befiel. Die leuchtenden

den Zeiger auf Harold's Armbanduhr hatten schon längst zwölf Uhr gezeigt. Es wurde eins, und sie sahen noch immer auf ihrem Platz. Puddingkopf bewies eine Geduld und ein Zielbewußtsein, wie es bei einem sonst so indolenten Menschen einzeln erstaunlich war. Aber er war ja schließlich im Laufe dieses Nachmittags so schwer gereizt worden, daß es ausreichte, um auch im launhaftesten Herzen der Welt Ruhegelüste entstehen zu lassen.

Harold verfiel mit der Zeit in einen unruhigen Schlummer. Da legte sich eine Hand mit leitem Druck auf seine Schulter. Er fuhr auf, dicht neben ihm sah Puddingkopf im Dunkel. Harold lauschte gespannt. Es war nichts Bestimmtes zu hören — aber — aber — kam da nicht eine Spur von einem Geräusch vom ersten Stock her? Nichts Bestimmtes; nur eine Reihe von allergeringsten Geräuschen — nicht stärke



Unten sauste er in eine weiche, menschliche Masse hinein.

ter als das Anabbern einer Maus. Langsam, beinahe unmerklich näherte es sich von der Treppe unten. Puddingkopf erhob sich, womöglich noch lautloser. Harold fühlte, wie er im Dunkel nach etwas griff und den Eimer beim Haken packte. Er hob ihn auf, immer noch lautlos, und hand mit gespreizten Beinen. Da — ein lautes Knallen auf der dritten Stufe unten, und Puddingkopf schlang den Eimer mit zielbewusster Sicherheit, und ein dicker Wasserstrahl ergoß sich durch das Dunkel auf die unsichtbaren Gestalten unten.

Er fiel klatschend auf, und als Antwort kam etwas. Das wie das müde Knurren eines wilden Tieres klang. Puddingkopf war nun nicht länger vorwärts, stellte den Eimer mit einem Krach neben sich und griff nach dem andern. Aber in dem Augenblick, in dem er sich in Position stellte, um auch ihn zu schwingen, in dem Augenblick, als er sich nach vorn beugte, durchzuckte Harold die ganze furchtbare Wahrheit

wie eine glühend rote Kugel. Die da unten, das waren ja gar nicht Danvers und Marks — das waren — das waren — die Leute, die gestern im Park auf Menschen geschossen hatten. Harold packte in einer plötzlichen Todesangst Puddingkopf beim Arm, was zur Folge hatte, daß nun auch dieser Eimer mit seinem ganzen Inhalt die Treppe hinunterfiel.

Donnerndes Getöse. Jemand mußte allem Aufsehen nach aus dem Gleichgewicht gekommen sein, denn man hörte einen lauten Schrei und ein dumpfes Ausprallen auf dem Treppentritt unten. Der Eimer rollte den Korridor entlang, daß es von allen Wänden widerhallte; gleichzeitig vernahm man, wie mindestens zwei Leute auf die Beine trabbelten. Da geschah es, daß aus reinem Instinkt heraus Harold die tapferste Tat seines Lebens vollbrachte. Erinnerungen an Neotverschüsse blühten durch sein Hirn. In ein oder zwei Sekunden würden die Menschen dort unten ihre Waffen ziehen und, Harold kannte sie ja zur Genüge, blindlings nach allen Seiten schießen. Harold hatte nur zwei Möglichkeiten. Entweder ins Zimmer zurückzurrennen, sich in einem Winkel verkrühen und die Leute unten (die ja jetzt sicher aus ihren Zimmern herausstürzen würden) ihrem Schicksal und den Revolverkugeln überlassen. Oder nach vornwärts zu stürzen und eine Pistole zu erwischen versuchen, ehe noch ein Kugelhieb getroffen konnte. Er vernahm alle Gefahr und tat ganz einfach, was ihm am besten schien. Mit einem ersticken Schrei stürzte er sich in tieferhafter Verworrenheit die Treppe hinunter.

Unten sauste er in eine weiche und allem Anschein nach menschliche Materie hinein, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß der Fremde nun schon zum zweitenmal in fünf Sekunden zu Boden purzelte. Harold prallte von ihm ab und mit Geheiß in jemand anders hinein; der Körper, der es bei ihm am eifrigsten hatte, war sein rechtes Knie, und Harold fühlte, wie es mit einer berückelnden Wucht in ein ganz weiches Stück der anatomischen Beschaffenheit seines Gegners versank. Ein Grunzen und ein geradezu explosives Schnauben — für Harold Ohren klang es wie Musik. Er umklammerte den atemlosen Fremden und suchte wie wütend nach seinen Handgelenken.

Puddingkopf oben war gelinde erschauert gewesen, als er Harold's Schlachtruf hörte und ihn gleich darauf so wild ins Treppen aben sah. Nach der ersten Überraschung aber blühte er nur diese heilige Offenheit, daß paßte gerade zu seinen kriegerischen Gelüsten, und Harold's Beispiel wirkte anregend. Mit einem Berserferstreich stürzte auch er Hals über Kopf die Treppe hinunter.

Unten schien er mit dem Manne zusammenzustößen, den Harold zuerst über den Haufen gerannt hatte; der Unglückliche wurde nun zum drittenmal zu Boden geschleudert, wobei Puddingkopf mit nicht unbeträchtlicher Gewalt gerade auf ihn fiel. Sie begannen sofort zu ringen und rollten, wie sie sich zu übereinanderwälzten, Harold und dem anderen Manne zwischen die Beine, so daß diese beiden mit einem Krach gerade auf die Eimer fielen. Eben in diesem Augenblick war es Harold gelungen, die Rechte seines Feindes, die ganz wie er erwartet hatte, eine Pistole hielt, zu umklammern. Die Finger des Gegners lösten sich unter Harold's krampfhaftem Druck und im Schrecken über den Fall, so daß die Waffe, bevor sie noch ganz am Boden lag, in Harold's sicherem Besitz war.

Aber noch ehe der Kampf so weit gediehen war, hatten sich auch in den anderen Zimmern immer mehr Lebenszeichen kundgegeben. Die Leute erholten vor den Schlafzimmertüren, und aus den Türen heraus saßen Lichtstreifen, aber noch hatte niemand die Geistesgegenwart, das Licht auf den Korridoren anzudrehen. Die beiden Fremden kämpften immer rufender. Harold fühlte, wie sein Feind sich seinem Griff entwand — und er ließ ihn nur zu gern laufen. Auch Puddingkopf's Pieper hatte sich losgerissen — und er konnte ihn nicht auffassen. In dem matten Licht warf Harold einen Blick auf ein kahlköpfiges, aber gar nicht oderartliches Profil, gleich darauf hatten die beiden Eindringlinge sich endgültig besetzt und waren die Treppe hinuntergesprungen. Sie schienen alle beide die Treppe in einem einzigen Satz zu nehmen. Das Geräusch mußte offen stehen, denn sie waren im Nu und ohne Aufenthalt drinnen, und Harold, der immer noch am Boden lag, konnte ihre Schritte in der Scacell-Straße verhallen hören.

(Fortsetzung folgt)

Das Mädchen aus Martiniere

Die Geschichte eines Modells

Der Maler, der ein Modell sucht — Der Tod der Freundinnen

Von war er neunzehn Jahre alt; der Schmelz südlicher Nächte sprach aus ihren Augen, ihr Körper war von jenem matten Braun der den Frauen der Kreolen eigen ist. Von hämmte von der Insel Martiniere; man weiß bis heute nicht, welcher böse Stern sie veranlaßte, dem plötzlichen Land Lebenswohl zu lassen. Eines Tages eben war von in Paris und wollte ihr Glück machen, mit siebzehn Jahren.

Im Polizeiregister steht: Louise Geln, geboren im Jahre 1911, ledig, von Paris; Modell. — Modell in Paris. Sie es dazu kam? Von ging in eines der Künstlercafés am Montparnasse — es war schon am Tage nach der Ankunft in der fremden, großen Stadt —, bestellte eine Tasse Photographie. Und wartete — wartete auf das Glück. Es erschien in Gestalt eines schwarzlockigen jungen Herrn.

Der sah mit der Selbstverständlichkeit des Lebensmanns an den Tisch des Mädchens aus Martiniere setzte.

Sie es ihr in Paris gefiele? — Oh, mein Herr, sehr auf. Nur Arbeit könnte man nicht finden. — Arbeit, erwiderte der junge Herr. Sie am ich das frähe. Er sei Maler, gerade heute er ein neues Modell. Ob sie wolle? — Von war begeistert sehr dankte die Stunde, ein freies Leben... Das Wort rohte kühnlich in den Adern der Mädchen von der glücklichen Insel.

Von Geln wurde Modell. Der Schwarzlockige malte ein Bild von ihr, das zwar nicht verkauft, aber doch bewundert wurde. Die Besucher besichtigten. Der in das junge Mädchen? Ein reicher Kolonialist aus Marseille. Provinzialismus auf Abenteurer, fragte es. Von wurde ihm voranstellen, am andern Morgen war sie seine Freundin. Der Kolonialist, jetzt zweizehn Jahren verheiratet, Vater von drei Kindern, verließ Familie, Frau und Arbeit über dem braunen Mädchen.

Man sah die Köpfe von in eleganten Kleidern in den Parisercafés paradiere.

Von begegnete ihr in den Cafés der Lebenswelt. Sie speidete war in den vornehmsten Restaurants, bis... Bis es eines Tages vorbei war. Der reiche Kolonialist wurde von Heimweh ergriffen, wickelte hielt aus seine Hände die Gira-sengangen nicht mehr aus, farg, er verabschiedete sich, wie man in Frankreich sagt: à l'anglaise! Auf englisch!

Von, die Schokoladenbraune, lag in ihrem Hotel und erwartete den nächsten Wind des Schicksals. Einen berühmten Maler präsentierete ihr der Insler. Ein alter Herr, aber sehr noch im Herzen jung lebend. In den nächsten Monaten sah man von Geln überhand nicht mehr. Dafür aber tauchten bald in den Gemäldesalons Bilder vor ihr auf: Bilder des verlichten Meeres.

Man riß sich um sie, Hochpreise wurden erzielt, in allen Salons sprach man von der schönen Kreolin. Von hätte das Leben in diesen Augenblicken weitem können, wenn sie nur gewollt, wenn sie Energie genug besessen hätte. Das Schicksal und sie selbst wollten es anders. Sie betrug den Maler, er jagte sie davon, der Weg in die Tiefe begann.

Von Geln wurde eine bekannte Persönlichkeit in allen Nachtlokalen der Seinestadt; man sah sie beim Nennen, man bemerkte sie oft in den Limousinen lebenslustiger Herren, man erkannte sie auch dort, wo verbotten Kokain verkauft und Opium geraucht wird. Es war ein Weg, der mit rapider Schnelle zurückgelegt wurde. Eines Tages, vor einigen Wochen, war es vorbei. Von überlebte in einem Hotel zehnter Straße verlassen, vergessen, um Schönheit und Zukunft gebracht. Er neunzehn Jahre alt. Die schönen Kreolin hatte sie noch gefunden, auch ein Mädchen aus der Heimat. Ohne Geld, mit hohen Schulden bei dem Wirt, ohne Aussicht auf bessere Tage, beschlossen die beiden, ihrem Leben ein Ende zu machen.

Der Pariser Polizeibericht meldet darüber lakonisch: Selbstmord zweier Mädchen aus Martiniere. — Eine junge Martiniere, Kränlein von Geln, neunzehnjährig, wohnte seit einigen Wochen in einem möblierten Hotel in der Rue Peron. Vor kurzem war noch eine zweite Kreolin, Kränlein Emilia Accus, in das bekehrte Zimmer gezogen. Gestern Morgen fand der Wirt des Hotels die beiden Tote. Die ihm übrigens einen beträchtlichen Mietbeitrag schuldig waren, in ihren Betten tot.

auf. Am dem Tische stand ein Gefäß, das ein süßlich duftendes Mandarinen enthielt. Die ausströmenden Dämpfe hatten den Tod der beiden Mädchen verursacht. Die Zeiten der Selbstmörderinnen wurden dem Schauhaus zugeführt. Dem Schauhaus — der Bühne, auf der sich das Ende munden Lebens abspielte, das verheißungsvoll begann. Der Moloch Paris ist um zwei Opfer reicher. Man hat der schönen von viele Kränze auf ihr Grab gelegt. Sov wenn sie kommen? Von den einstigen Verehrern, den Totengräbern dieses Menschenlebens. B. W. S.

Die Einwohnerzahl Leningrads betrug zur Zeit 2 232 600 und hat demnach die Vorkriegsziffer weit übergriffen. Während des zweiten Halbjahres 1931 betrug der Anwachs 216 000 Einwohner, also nahe an eine Viertelmillion. Leningrad nimmt somit unter den Großstädten Europas den fünften Platz ein (nach London, Berlin, Paris und Moskau) und steht jetzt unter den größten Städten der Welt an erster Stelle.

Sport-Turnen-Spiel

Schluß und Höhepunkt der Wintersport-Olympiade

Die Finnen weiter stark überlegen — Starker Schneefall behindert die Skiläufer

Die zweite Arbeiter-Wintersport-Olympiade ist beendet. Gestern war der Schlußtag. Tausende und aber Tausende hatten sich an der Sprungschanze eingefunden, um den recht interessanten Kämpfen beizuwohnen. Sie kamen alle auf ihre Rechnung. Was von den Arbeiter-Wintersportlern geleistet wurde, kann sich sehen lassen. Insbesondere wurde das hervorragende Können der Finnen gebührend bewundert. Wo sie starteten, waren sie auch auf den ersten Plätzen zu finden. Die finnischen Wintersportler dürften ihrem Lande die Führung sicher gebracht haben.

Die Schlussergebnisse liegen leider noch nicht vor, so daß wir darüber heute noch nichts Genaueres sagen können.

Am Sonnabend war ein Ausfall zu verzeichnen. Der 30-Kilometer-Stilanglauf mußte verschoben werden, da in der Nacht von Freitag zu Sonnabend eine Unmenge Schnee heruntergekommen war. Die Läufer, die hinausgegangen waren, um die Strecke abzuspueren, kehrten nach 4 1/2 stündiger Fahrt unvorbereitet zurück. Sie waren im meterhohen Schnee stecken geblieben.

Wir werden über den Verlauf der Kämpfe noch morgen und übermorgen ausführlich berichten. Nachzutragen bleiben noch die ausführlichen Berichte von Donnerstag und Freitag, die wir anschließend folgen lassen.

Als die ersten neun Finnen durchs Ziel kamen

Das erste sportliche Ereignis der Wintersport-Olympiade war der Langlauf der Sportler über 15 Kilometer, an dem sich nicht weniger als 92 Läufer beteiligten. Wir haben über den Verlauf der Kämpfe der ersten Tage bereits ausgiebig berichtet. Der 15-Kilometer-Stilanglauf gestaltete sich zu einem wirklich großen, spannenden und sportlich wertvollen Rennen. Schon Mittwochsabend hing die Mehrzahl der Startenden unter Führung des Gen. Reipner zu dem in 1500 Meter gelegenen Kaiserhaus auf. Der Start fand Donnerstags um punkt 11 Uhr statt.

Die Strecke stellte sowohl an die Technik als auch an die Ausdauer der Läufer große Anforderungen, und um so größere, als die Schneeverhältnisse nur zum Teil gut waren. Lediglich viel voruntag ziemlich viel Schnee, so daß den Läufern die Aussicht auf die zahlreichen Hindernisse zum Teil genommen war. Nichtsdestoweniger gab es verhältnismäßig wenig Stürze.

Der Lauf stand erwartungsgemäß im Zeichen der großen Überlegenheit der Finnen. Es war einfach verblüffend, wie leicht und elegant sie im Aufstieg die steilen Hänge bewältigten. Auf den Abfahrswegen konnten sie allerdings keinen großen Vorsprung erringen; dafür war ihre Überlegenheit auf den flachen und besonders auf den aufsteigenden Strecken geradezu großartig. Viele Schwierigkeiten bereitete ihnen, wie überhaupt allen Läufern, die letzte Abfahrt zum Kaiserhaus, auf der es zahlreiche Stürze gab. Neben den Finnen, die durch das von einer begeisterten Zuschauermenge umrahmte Ziel, ohne irgendwelche Zwischenfälle ereignislos zu erreichen, zeigten sich noch die Deutschen, Ausländer und Österreicher aus.

Eine verwegene Fahrt

Der 3-Kilometer-Hindernislauf für Sportler

Eine kühne Sache war ohne Zweifel der 3-Kilometer-Hindernislauf für Sportler. Die Strecke war die denkbar schwierigste. Sie führte gleich nach dem Start durch einen dichten Hochwald, in dem der Schnee überaus brüchig und verharzt, weiter durch eine steile Waldschneise, die sich durch zahlreiche jähe Wendungen auszeichnete, weiter über einen Zaun, durch einen tiefen Hohlweg, bis zur Sohle des Gansbachtales. In der Folge ging es an steilen Hängen hinauf wieder über Jänne, durch leicht bestandenem Wald, schließlich über Gräben und steile Wiesen zum Ziel.

An der überaus kühnen Fahrt, an der nur ausgesprochen gute Techniker teilnehmen, beteiligten sich 28 Läufer. Auch hier erwiesen sich die Finnen als sehr tüchtig. So gelang es Salminen Matti den ersten Platz zu erringen. Neben ihm zeigten sich die Münchener als die besten dieser Läuferreihe. Bedauerlicherweise ereignete sich bei dieser Veranstaltung ein Unfall. Jechermer, der famose Münchener, zog sich nämlich bei einem anderen Sturz, eine Gehirnerschütterung zu. Zu dem Lauf wäre noch zu bemerken, daß der Finne Koskela ein Wilho das letzte und schwierigste Stück der Strecke nur mit einem SK bewältigte.

Mürzzuschlag Jugend tobt sich aus

Nachmittags fand auch ein Treffen der Mürzzuschlager Jugend statt, an dem 150 pudig gekleidete Knirpse teilnahmen. Was sie zeigten, war nicht so ohne. Sogar die Finnen, die der Veranstaltung als Gäste beizuhöhen, waren über die Schmissigkeit und das durchaus gute Können der Waben überrascht. Sie meinten, daß sich die Österreicher um die Zukunft ihres Sports durchaus nicht sorgen müssen.

Der zweite Tag

Die Finnen fliegen auch im Eislaufen

Die Befürchtungen, die das Tauwetter am Donnerstag für den Eislaufplatz und für die Sprungschanze hervorrief, wurden durch prächtiges Winterwetter am Freitag vollkommen beseitigt. Schon in der Nacht fiel das Thermometer um und am Morgen herrschte harter Frost. Die Eisbahn zeigte sich in guter Verfassung. Vormittags trat reichlicher Schneefall ein, der aber die Austragung der Konkurrenzen nicht behindern konnte. Das Winterwetter hob auch die Stimmung der Sportler und der Festgäste. Dies war besonders auf dem Eislaufplatz zu bemerken. Schon lange vor Beginn der Wettbewerbe im Schnell- und Kunstlaufen hatten sich tausende Zuschauer, sowohl Festgäste als auch Einwohner von Mürzzuschlag in dem großen in reichem Fahnen Schmuck prangenden Eislaufplatz eingefunden. Mit großer Aufmerksamkeit und lebhaften Zurufen begleitete die interessierte Menge die Vorführungen. Die Finnen zeigten sich wieder als die überlegenen Meister des Wintersports.

Zuerst fand das

500-Meter-Eischnelllaufen

statt. Schon bei diesem Lauf sah man, daß alle startenden Finnen den Dehreichern, Letten und Deutschen weit überlegen sind. Der beste Finne, Virtanen, lief nur um etwa 5 Sekunden länger als die Weltbestzeit im 500-Meter-

Eischnelllaufen ist. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß das Eis zwar hart, aber durch das gestrige Tauwetter doch ein wenig mitgenommen und rauh war und außerdem von einer leichten Schneeschicht bedeckt war, was die Geschwindigkeit der Eisläufer wesentlich beeinträchtigte.

Ein spannender Kampf gab es beim 5000-Meter-Eischnelllaufen zwischen dem Finnen Mink Kalle und dem Letten Witthoffs Robert. Mink ist 31, Witthoffs 42 Jahre alt. Es gelang dem Finnen nach einem aufregenden Endspurt, den Letten um 4 Sekunden zu überholen und den Sieg an sich zu reißen.

Während das Eischnelllaufen vor sich ging, wurden in der Mitte des Eislaufplatzes die

Pflichtübungen im Eislaufen

für Männer und Frauen (Einzel) durchgeführt. Die Kunstläufer legten Zeugnis davon ab, daß der junge Arbeiter-Eisport in einem überaus bemerkenswerten Ausfluge begriffen ist. Bei diesen Wettbewerben handelte es sich weniger um einen Länder- als um einen Städtekampf, nämlich um

die Vertreter der Städte Berlin, Riga und Wien.

Gleichzeitig fand auf der Modelbahn der Wettbewerb für Kinder, die über eine einen Kilometer lange Bahn führen, statt. Um dieselbe Zeit

Starteten die Sportlerinnen zum 4-Kilometer-Langlauf.

Auch in diesem Wettbewerb konnte Finnland den Sieg für seine Farben erringen, indem die finnischen Sportlerinnen die ersten drei Plätze besetzten.

Ergebnisse im 4-Kilometer-Langlauf für Sportlerinnen: 1. Rutinen Jempi (Finnland) 12:50; 2. Korhoin Ester (Finnland) 13:01; 3. Suwanta Miika (Finnland) 13:06; 4. Padlich Frieda (Österreich) 13:40; 5. Deutsch Heidi (Österreich) 15:40; 6. Slavikova Bozena (Tschechoslowakei) 15:50.

Von den 33 gemeldeten Sportlerinnen stellten sich alle dem Starter. 32 gingen durchs Ziel, eine Sportlerin schied aus.

Danziger Wintersporttreffen in Rahlbude

Massenbeteiligung der Arbeitersportler — Interessante Schnitzeljagd

Als Sympathieumgebung für die zweite Arbeiter-Wintersport-Olympiade fand gestern in Rahlbude ein Wintersporttreffen der Danziger Arbeitersportler statt. Der Veranstaltung war ein voller Erfolg beschieden. Sowohl die Massenbeteiligung wie die winterportlichen Kämpfe sahen eine Massenbeteiligung, so daß es sich empfehlen dürfte, eine ähnliche Veranstaltung auch im nächsten Winter zu wiederholen.



Die Füchse machen sich auf den Weg

Als Treffpunkt für die Danziger Arbeitersportler war das Naturfreunde-Haus in Rahlbude vorgesehen. Es war bald zu klein, um alle die Wintersportler zu fassen. Schon am Sonnabend zogen viele Sportler nach Rahlbude hinaus. Nicht interessant war die

Nachfahrt auf Schneeschuhen.

zu der die Läufer volle fünf Stunden brauchen. Der Hauptstrom der Teilnehmer kam am Sonntag. Es entwickelte sich im und am Naturfreunde-Haus bald ein reges Treiben. Am eifrigsten waren die Schneeschuhläufer, die in dem herrlichen Eifelgebirge bei Rahlbude voll auf ihre Rechnung kamen. Aber auch die Eisläufer hatten sich bald einen Eislaufplatz hergerichtet und übten eifrig.

Am 11 Uhr fand dann die große Fuchs- oder Schnitzeljagd statt. Die Füchse hatten 20 Minuten Vorsprung. Sie machten, wie sich später herausstellte, ihre Sache ausgezeichnet. Die Meute, die aus etwa 40 Schneeschuhläufern bestand, hob, nachdem der Weg frei geworden war, wie wild hinter den Füchsen her. Alle möglichen Geländebedingungen waren zu überwinden. Abfahrten bis zu 45 Grad Neigung, ebensolche und noch steilere Aufstiege mußten bewältigt werden. Jänne bildeten ebenfalls kein Hindernis. Ueber keine Bäche und meterhohe Schneewehen sprang die Spitzengruppe, die aus sieben Mann bestand, einfach drüber hinweg. Diese Spitzengruppe lieferte sich bei der Verfolgung der Füchse 1 1/2 Stunden lang die erbittertsten Positionskämpfe. Welches Tempo von dieser Spitzengruppe vorgelegt wurde, beweist am besten, daß die Spitzengruppe bereits eine Stunde und 20 Minuten im Heim war, als die letzte Gruppe der Meute ankam. Und doch gelang es der Meute nicht, die Füchse zu fangen. Nach zweistündiger angestrengtester Jagd fanden sich die Füchse ungefangen im Heim ein. Die Spitzengruppe hatte sich noch kurz vor dem Heim, nachdem die Füchse bereits gefangen worden waren, irreführen lassen.

Die Schnitzeljagd dürfte allen Teilnehmern noch lange Zeit in lebhafter Erinnerung bleiben. Die bezauberte Strecke betrug etwa 18 Kilometer. Trotz der oft geradezu halbbrecherischen Abfahrten sind keine Unglücksfälle vorgekommen. Nur drei Paar Hler gingen in die Brüche.

Am Nachmittags, nachdem die Teilnehmer einer Uebertragung von der Olympia-Sprungschanze in Mürzzuschlag durch das Radio beigewohnt hatten, sammelten sich die Teil-

Die Internationale des Arbeitersports

Die Eröffnungsfestlichkeiten

Die offizielle Eröffnung der 2. Arbeiter-Wintersport-Olympiade fand am Donnerstagsabend um 6 Uhr in dem festlich geschmückten Saale der Bezirksvertretung in Mürzzuschlag statt. Eingeleitet wurde die Feier mit der Oubertüre zur Oper „Rienzi“. Ein gemischter Chor „Der Freiheit mein Lied“ wurde in selten gebörter Klangschönheit vorgetragen. Der Olympia-Sekretär, Gen. Gasse (Wien) sprach die Begrüßung im Namen der Festleitung und dankte für die Unterstützung der Behörden, Aemter, Verbände und Partei. Begrüßungs-telegramme und Glückwünsche hatten übermittelt: Reichstagspräsident Lobe, der preussische Innenminister Severing, die Reichstagsabgeordneten Schred und Geller, der österreichische Bundespräsident Miklas, der Bundeskanzler Ender, die Bundesminister Schürf und Heintl, Landeshauptmann Schlegl, die burgenländische Landesregierung, die schweizerische Botschaft, das finnische und lettische Konsulat, sowie der rumänische Botschafter.

Von den Verbänden und Organisationen lagen Begrüßungsschreiben vor: Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportbund, Schweizerischer Arbeiter-Turn- und Sportverband, Arbeiter-Sportverband Palästina, Belgischer Arbeiter-Turn- und Sportbund, Tschechoslowakischer Sportverband und Partei (Sib Prag), Arbeiter-Samariterbund Deutschland, Hauptverband für Körpersport Oesterreich, Internationaler Gewerkschaftsbund, vom Vorsitzenden des internationalen Arbeitsamtes Thomas, Verband für Wintertouristik in der Tschechoslowakei und dem deutschen Arbeiter-Anglerbund.

Für die Stadt Mürzzuschlag sprach Bürgermeister Preproß, für die Sozialdemokratische Partei Fohringer und für die katholische Landespartei und Gewerkschaftskommission Lindner.

Nach dem Aufmarsch der Ländervertreter mit ihren Fahnen sprach Kalin (Lettland) für alle anwesenden Länder der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale der Einwohnerschaft Mürzzuschlag sowie der Festleitung den Dank aus. Nachdem der Präsident der Internationale, Nationalrat Dr. Jul. Deutsch (Wien), die große Bedeutung des internationalen Sports für den Aufstieg der Arbeiterschaft hervorhob und in begeisterten Worten seine Befriedigung für die geleistete Arbeit ausdrückte, wurde die eindrucksvolle Feier mit dem Massengefang „Lied der Arbeit“ geschlossen.

nehmer zu einer Schlußumgebung im Tagesraum des Naturfreunde-Heims. Der Martellvorsitzende, Genosse Artus, hielt die Ansprache und wies besonders auf die vollverbundene Arbeiter-Olympiade hin. Es soll alles versucht werden, um auch den Danziger Arbeitersportler die Teilnahme an der Hauptolympiade in Wien zu ermöglichen.

Sportklub weiter in Führung

1919 Neufahrwasser gegen Danziger Sportklub 0:2 (0:1)

Ein für die Placierung in der Liga sehr wichtiges Treffen ging gestern auf dem Schupplaz vonstatten. Der Danziger Meister 1919 Neufahrwasser kam in völlig veränderter Aufstellung heraus, ein Zeichen, daß die Mannschaft jetzt mit der Verteidigung des Titels ernst macht. Es war aber mit dieser Aufstellung nicht das Richtige getroffen. Wohl der alte Tornwart, der den Sturm führte, war zu langsam, er ist als langjähriger Tornwart gewohnt, das Spiel (im Tor stehend) mitanzusehen. So kam es, daß er manchmal gar nicht bei der Sache war.

Mit dem Antritt des Danziger Meisters beginnt ein lebhaftes Spiel, beide Mannschaften müssen sich erst mit den gegebenen Bodenverhältnissen vertraut machen. Die erste Viertelstunde ist ausgeglichen. Bei einem flotten Angriff des Sportklubs kommt der Ball über Mitte, Einkäufen gibt zum Halbfinale, der aus dem Gedränge heraus einfindet. Der Rest der ersten Halbzeit gehört Neufahrwasser, dessen Sturm jedoch zusammenhanglos spielt und vor allem das Torfehlen verzieht.

Die zweite Spielhälfte sieht wiederum Neufahrwasser in Front, die stinke Verteidigung ist jedoch nicht zu überwinden. Das Spiel wird härter. Neufahrwasser erhält eine Elfmeter zugesprochen, der von Duhl danebengeschossen wird. Jetzt taucht auch die D.S.E.-Sturmreihe auf. Der Sturm zeigt gutes Stellungsspiel. Die Augenleute kommen am durch, und ein Elfmeter vom linken Käufer geschossen bringt den zweiten Treffer. Das Spiel wird lebhafter, nach kurzer Ueberlegenheit des Sportklubs übernimmt Neufahrwasser wieder die Führung, legt frühzeitig zum Endspurt an, kann jedoch bei der guten Deckungsarbeit nichts erreichen.

Deutsche Skimeisterschaften

Bayern wieder Stafelmeister

Der zweite Tag der Meisterschaftskämpfe brachte am Sonnabend die Stafelmeisterschaft über eine Gesamtstrecke von 42,2 Kilometer, die über sehr interessante und abwechslungsreiche Strecken führte. Vom Start vom Schnitzkopf Lauicha über den Rennsteig zurück nach der Elernhöhe in Lauicha. Von 15 gemeldeten Staffeln trafen 13 Mannschaften an. Schon nach dem ersten Wechsel hatte sich Bayern 2 an die vierte Stelle vorgehoben. Die beste Zeit für die 8,1 Kilometer lange Strecke lief Gustav Müller-Bayerisch-Zell mit 37:21. Auf der zweiten Strecke trat die Ueberlegenheit der Bayern noch deutlicher auf. Die dritte Strecke über 9,3 Kilometer brachte einige Uebererraschungen und die Wendung des Rennens. Die drei Bayern trafen in Ernthal-Rennsteig-Schlösschen noch als erste ein, aber in verdorbener Reihenfolge gefolgt von Schleien, das durch Venolds mächtig aufgeholt hatte. Der vierte Teil der Strecke war mit 9,9 Kilometer der längste und auch der anstrengendste. Auch hier behaupteten sich die Bayern weiter an der Spitze und erzielten wieder die besten Zeiten. Als erster ging die 2. bayerische Staffel auf die letzte und mit 6,7 Kilometer fürchte Strecke, die zum Schluß eine fast 2 Kilometer lange Abfahrt aufwies.

Ergebnisse: Deutsche Stafelmeisterschaft 22 Kilometer: 1. Bayerischer Ski-Verband 3:27:35,15; 2. Bayern 3:27:42,19; 3. Thüringer Wintersportverband 1 3:30:52,17.

12:2 Sieg des Kreismeisters

Lauenburger Fußballgäste in Danzig - Langfuhr zu den Verbandsspielen wohl gerüstet

Die F. L. Langfuhr hatte mit diesem Spielabschluss keinen schlechten Griff getan. Die Ostpreußen waren keineswegs 10 Tore schlechter und hätten bei einwandfreien Platzverhältnissen ein besseres Resultat herausgeholt. Wohl hatte der Veranstalter den Platz gewalzt, doch verfehlte dieses bei den auf dem Platz lagernden Schneemengen seine Wirkung. Eine genaue Ballabgabe, vor allem eine flache, wie sie die Lauenburger bevorzugen, war nicht möglich. Daß die Gäste etwas können, sah man bei Kämpfen um den Ball, bei denen sie den Langfuhrern ebenbürtig waren. Allerdings machten die Gäste einen Fehler. Sie nahen sich wenig den Platzverhältnissen an und spielten, namentlich im Innenspielen, zu engmaschig, während der Kreismeister das bei solchen Platzverhältnissen vorteilhafteste System des raumgreifenden Flügelspiels bevorzugte. Berücksichtigen muß man ferner, daß die Gäste eine lange Autofahrt hinter sich hatten, die sicherlich bei den augenblicklichen Verhältnissen nicht zu den Annehmlichkeiten des Reisens gehörte. Auch spielte die Mannschaft für den Linksaußen und linken Flügel mit Erfolg. Die Gäste hatten eine ruhige ballfühere Verteilung. Im Lauf war der Mittelläufer der beste. Sein rechter Nebenmann deckte zu ungenüge den gestern besonders schußgewaltigen Linksaußen der Langfuhrer. Im Sturm der Lauenburger fiel der Rechtsaußen besonders ab. Auch der Torhüter verriet kaum großes Können.

Die F. L. Langfuhr spielte wie aus einem Guss. Alle Spieler befreiten sich einer schnellen Ballabgabe, und ist zu erwarten, daß die Mannschaft bei den kommenden Spielen um die Verbandsspielermeisterschaft nicht schlecht abschneiden wird.

Zum Spielverlauf:

Zu Beginn verlegte Langfuhr das Spiel in des Gegners Hälfte und hielt sich dort geraume Zeit fest. Die sicher arbeitende Hintermannschaft der Lauenburger verhindert zunächst jeden Erfolg. Zudem verdrängt Langfuhrs Linksaußen drei ihm in sicherer Schußstellung zugespielte Vorlagen. Lauenburg verhält sich das Spiel ausgeglichener. Auch Langfuhrs Schlußmann kriegt öfter Arbeit. Bei einem Angriff von Langfuhr schießt der Halblinke einen hohen Ball aus Tor. Die falsche Stellung des Schlußmannes von Lauenburg

macht demselben eine Abwehr unmöglich; 1:0 für Langfuhr. Wenige Minuten später erhöhte der Rechtsaußen des Kreismeisters die Torzahl auf 2:0.

In Anblich an eine Flanke von rechts sendet der Halblinke von Lauenburg zum ersten Tor ein. Nunmehr ist es der Linksaußen von Langfuhr, der zum 3:1 einfindet, und fast mit dem Schlußpfiff der ersten Halbzeit wird eine Flanke des Langfuhrer Rechtsaußen zum 4. Tor verwandelt.

Nach der Pause scheint es, als ob Lauenburg aufholen wird. Die Mannschaft greift eine Zeit lang energievoll an. Doch bald übernimmt Langfuhr wieder das Kommando. Einen hohen Ball löst Halbrechts gegen die Latte, der Nachschuß des Halblinken bringt das 5. Tor.

Nunmehr bleibt der Kreismeister alle Register seines Könnens auf. Bei Lauenburg machen sich zudem Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Der Linksaußen der Langfuhrer sendet in kurzen Abständen zum 6., 7. und 8. Tor ein. Dann probiert Langfuhrs Mittelläufer einen Alleingang. 9:1. Es sind noch zehn Minuten zu spielen. Lauenburg erhält einen Strafbuß zugesprochen. Der aus ziemlicher Entfernung getretene Ball gleitet Langfuhrs Schlußmann durch die Füsse. Das wohlverdiente zweite Tor für Lauenburg ist fällig. Der Schluß gehört wiederum Langfuhr. Der Mittelläufer schießt das 10. und 11. Tor und der Linksaußen macht das Duzend voll.

Hervorzuheben ist, daß die Spielweise der Mannschaften dem Schiedsrichter wenig Gelegenheit zum Eingreifen gab.

F. L. Langfuhr Jugend I gegen „Vorwärts“ Lauenburg Jugend I 8:3 (4:3)

Auch dieses Spiel bewegte sich in ruhigen Bahnen. Die Gäste spielten eifrig. Langfuhrs Sturmreihe zeigte gutes Zusammenspiel. Beim Stande von 4:0 für Langfuhr entwickelte die Gäste kurz vor der Pause ein energiegeloses Spiel und gelinot es ihnen, in kurzer Zeit drei Tore auszuholen. Nach der Pause ist dann Langfuhr leicht überlegen und schafft durch verändertes Zusammenspiel das Endresultat.

Den Spielen mochte trotz der Kälte eine zahlreiche Zuschauermenge bei; der Veranstalter dürfte auf seine Kosten gekommen sein.

Zwischen den Toren

Fußballspiele der Arbeitssportler

Schidlig I gegen Frischau I 3:2, Halbzeit 1:2

Übergenannte Mannschaften lieferten sich am Sonntag auf dem Sportplatz Riganenberg ein Freundschaftsspiel. Es entwickelte sich zu Beginn ein recht festes und abwechslungsreiches Spiel. Frischau trat in alter Auffassung an und hatte bei Aufmerksamkeit der Aufseher das Spiel gewonnen. Bei Schidlig war die Hintermannschaft gut, die es auch verstand, den Gegner zu bedrücken, während der Sturm in der zweiten Halbzeit, als der Wirtsführer wegen Verletzung auscheiden mußte, ziemlich hilflos war und sich nur ein einzelne Durchbrüche beschränkte.

Als der Unparteiische den Ball freigibt, kommt Frischau gut durch, und verdrängt der Linksaußen auch gleich die erste Ecke unbehaltbar zum ersten Tor. Ein guter Flankenstoß des Rechtsaußen von Schidlig bringt den Ausgleich. Der Torwart ließ den Ball los, Halblinke ist zur Stelle, und nach 5 Minuten steht es 1:1. Der Sturm behinderte die Mannschaft sehr. Auch die zweite Ecke kann Frischaus Linksaußen einfinden. So bleibt es bis zur Pause. Nach der Pause wird auf beiden Seiten auf Sieg gespielt. Jeder von den zahlreich erschienenen Zuschauern rechnete mit einem Siege von Frischau, doch es kam anders. Schidlig, jetzt nur mit zehn Mann spielend, hat nicht viel zu bestellen. Der Ball wendet hin und her, und es wird ziemlich langweilig. Bei einem Abstoß kann Halbrechts von Schidlig den Ball stoppen, und aus 30 Meter zum Ausgleichstor 2:2 einfinden. Derselbe Spieler kann 10 Minuten später wiederum durch Wirtsführer den Torwart von Frischau überwinden. An diesem Resultat wird bis Schluß nichts geändert.

Es war bestimmt nicht nötig, daß in den letzten zehn Minuten einzelne Spieler von Frischau eine harte Reue ins Spiel brachten. Viel wichtiger ist es aber, daß diese Genossen sich mit den Spielregeln bekannt machen würden, denn das Abwärtslaufen hat den Verein um das verdiente Lohnspiel, welches auch gar um den Sieg gebracht.

Die Börsenspiele

Befremdend wirkt, daß Stern I in Neufahrwasser nicht antrat und J. Scherer, sowie die „Vorwärts“-Spieler vergeblich warteten. Die erste Elf der F. L. Schidlig konnte einen glücklichen Sieg über „Frischau“ I erringen.

Auch in den anderen Klassen traten einige Mannschaften nicht an.

Nichte II gegen Jahr I Frauß 2:2

Frauß trat unvollständig an. Nachdem die Mannschaft durch Anwesenheit einiger Spieler der ersten Klasse von „Jahr“ verstärkt war, wurde trotzdem gespielt. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Die dritte Elf der F. L. Schidlig konnte gegen „Frischau“ II mit 6:1 erfolgreich sein.

Emas II blieb über „Nichte“ III mit 5:4 Sieger.

Jugendspiele

„Stern“ I Jug. trat gegen Schidlig I Jug. mit nur sechs Mann an. Nach Ausschluß einiger Spieler endet das Treffen 6:2 für Schidlig.

Schidlig II und Emas II trafen sich 6:2.

Königsberger Eishockey

Preußen Jüterburg unterlag in beiden Verbandsspielen

Neben vier Freundschaftsspielen fanden am Sonntag in Königsberg nur zwei Verbandsspiele statt. Der Sieger der Gruppe III Preußen Jüterburg stellte sich den beiden Königsberger Gruppeniegern Preußen Samland und Tennisclub Blau-Weiß. In beiden Treffen blieb Jüterburg geschlagen und der Traum der eifrigen Preußen, zur Spitzklasse anzuhören, ist für diese Saison verblüht.

Ergebnisse:

Preußen Samland gegen Preußen Jüterburg 4:1 (1:0, 3:0, 1:1).

Tennisclub Blau-Weiß gegen Preußen Jüterburg 5:1 (1:0, 2:1, 0:0).

Schickschule Braunsberg gegen S. J. B. I 1:0 (1:0, 0:0, 0:0).

S. J. B. gegen Schwimmverein Preußen 4:1 (0:1, 2:0, 2:0).

S. J. B. Königsberg Siga gegen S. J. E. Tüpt 3:3 (2:0, 2:0, 3:0).

Der Danziger Hockeyclub verlor beide Treffen

Bei den Danzigern machte sich besonders ein Mangel an Spielerleistung bemerkbar. Ihr sonst überragender Stürmerwart hat nicht so und enttäuschte. Im Felde gefielen die Danziger durch großen Eifer, der aber nicht genügt, die Tore gegnerisch zu gestalten.

Tennisclub Blau-Weiß gegen Danziger Hockeyclub 4:1 (5:0, 0:0, 1:1)

Die Blau-Weißen legten anfangs ein derartiges Tempo vor, so daß die Danziger sich ganz auf Abwehr beschränken mußten. In wenigen Minuten hatte Guda zwei Alleingänge mit zwei unhaltbaren Toren abgeschlossen. Matern erhöhte dann durch Nachschuß auf drei und jetzt erst wurden die Danziger besser und erzwangen ein offenes, teilweise sogar überlegenes Spiel. Aber auch diesen Gästen fehlte ein härterer Torstoß und erst in der letzten Viertelstunde kamen sie durch Dohmann beim Stande von 4:0 für Blau-Weiß zum Ehrentreffer.

Danziger Hockeyclub gegen Asco 2:5 (0:1, 1:0, 1:4)

Im zweiten Spiel gefielen die Danziger anfangs besser, vor allem Maricfeld, der des öfteren schöne Alleingänge unternahm, die aber nie mit dem erhofften Torerfolg endeten. Asco ging im ersten Drittel durch Tiedke in Führung. Pubmierski gleich im zweiten Spielabschnitt für Danzig aus. Erst als Danzig in der letzten Viertelstunde durch Dohmann ein zweites Tor erzielte, setzte Asco wieder Dampf an und in 10 Minuten hatten Tiedke und Harngardt vier schöne Treffer erzielt und einen 5:2-Sieg für Asco erkämpft.

Aus dem Osten

Bereitete Postübertragung in Pelsin

Als der Postbeamte Kommitz, nachdem er um 5 Uhr früh die Post von der Bahn abgeholt hatte und mit dem Postbeutel sich auf dem Wege nach dem Postamt in Pelsin befand, wurde er an der Schwelle des Gebäudes von einem Mann überfallen, der ihm einen Schlag mit einem schweren Hammer auf den Kopf zu verheßen verurteilte. Er traf jedoch lediglich die Schläge. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen hin, ergriff der Räuber die Flucht. Eisenbahnbeamte nahmen jedoch die Verfolgung auf. Er konnte auf einem Hofe zwischen großen Häusern verheßen gefasst und verhaftet werden. Er wurde danach gefesselt nach Tirschan gebracht.

Es stellte sich hierbei heraus, daß es sich um den ehemaligen Postbeamten Gredewial handelt, der im vergangenen Jahr wegen Verurteilung von Zollverbrechen aus Amerika zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Auto auf dem Eise verunglückt

Bei einer Fahrt über das Eis des Sederburger Kanals (bei Tüht) geriet ein Auto, in dem sich der Besitzer des Wagens und ein Arzt aus Sederburg befanden, in eine jähenartige Wale. Das Auto verlor mit einem Scherz in den eisigen Wasser. Dem Arzt gelang es, sich nach Rettung der beiden aus dem Wagen zu retten und sich über eine Eisrinne hinweg ans feste Land zu retten, doch hat er dabei neben empfindlichen Handverletzungen eine schwere Lungenentzündung davongetragen.

Wesentliches Sinken des Grenzverkehrs

Der Eis in die letzten Tage noch recht lebhafter Grenzverkehr über die deutsch-polnische Landesgrenze bei Matorowa, Kreis Jochensburg, hat in den letzten Wochen fast gänzlich aufgehört. Es machen sich im Grenzhandel die erhöhten Einfuhrzölle und der Mangel des deutsch-polnischen Dolmetschens sehr erheblich bemerkbar. Die Polensicht von Polen ist völlig unerschunden, lediglich noch keine Krone Grenzbesuch werden polnischerseits ausgeführt. Nach der letzten Woche ist ganz ins Stocken geraten, abgesehen von kleineren Mengen Butter und Eier, die die polnischen Damer des öfteren der Grenze abzurufen versuchen. Einzig im Grenzverkehr zwischen Matorowa und Tüht 150-160 jochensburger Pferde der Grenze, die nach Danemart, Belgien oder Holland transportiert werden. Die Grenzbevölkerung, die neben ihren eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen häufig auf das nun fehlende Grenzgeschäft im Grenzverkehr und auf Holzgruben angewiesen ist, leiden große Not.

Ein Dampfer auf dem Trockenen

Ein nicht alltägliches Vorgefall hat der Kapitän Wolff in Siedon bei Tüht mit seinem von ihm kürzlich angekauften Dampfer „Daria“ gehabt. Um zu verfahren, daß das Schiff von den Schiffsleuten weggezogen wird, wurde der Dampfer am Ufer festgemacht. Dampfer nach auf das im Dampfer noch überdiesende Seebett gezogen und fest verankert. Bei dem reich vorhandenen Wasser wurde gelang es leider nicht mehr, den Dampfer in das feste Ufer zu bewegen, und so liegt jetzt das Schiff an der Uferkante des Seebetts auf dem Trocknen. Ursache des Unglückses ist

Neue deutsche Hallentennismeister

Die Schlussspiele um die deutsche Hallentennismeisterschaften wurden am Sonnabend in der Bremer Tennishalle vor gut besuchtem Hause ausgetragen.

Die Herrenmeisterschaft fiel an den Franzosen Landry, der den Dänen Ulrich 6:3, 6:0, 2:6, 6:3 besiegte. Ulrich machte einen besangenen Eindruck, während der Franzose sich in bester Spiellanne befand. Ulrich wurde für seine Niederlage durch seinen Sieg im Herren Doppel mit dem Schweden Kurt Deitberg als Partner etwas entschädigt. Ulrich-Deitberg holten sich im Endkampf gegen die Franzosen Landry-Proquebis 6:4, 6:4, 6:3 mit großer Ueberlegenheit die Meisterschaft.

Bei den Damen verteidigte Hilde Krahwinkel ihren Titel erfolgreich, indem sie Irmgard Koit mit großer Sicherheit 6:2, 6:3 abfertigte. Für die Schlussrunde im gemischten Doppel qualifizierten sich Fr. Sperling (Kopenhagen) - Lorenz (Berlin) nach ihrem Siege über Fräulein Lorenz (Hamburg) - Bernard (Paris) 0:6, 6:3, 7:5 und trafen nunmehr mit Ellen Hoffmann-Madenhufum zusammen.

Thunberg Europameister

Vor wiederum sehr gutem Besuch und bei schönstem Winterwetter wurde am Sonntag die Europameisterschaft im Eisschnelllaufen im Stockholmer Stadion beendet. Finnlands Eismeister, Clas Thunberg, der schon am Vortage die Führung übernommen hatte, setzte sich auch in den beiden Weltbewerben am Schlusstage erfolgreich durch und holte sich nach längerer Unterbrechung den begehrten Titel vor seinem Landsmann Blomquist und dem Holländer van der Scheer. Thunberg lief über 1500 Meter mit 2:20,7 die beste Zeit und machte über die lange 10000-Meter-Strecke seinem Landsmann Blomquist in 17:53 den Vortritt lassen.

Ergebnisse: 1500-Meter-Lauf: 1. Thunberg, 2:20,7; 2. Van der Scheer, 2:24,6; 3. Engneftangen, 2:25,8; 4. Blomquist, 2:26, 10000-Meter-Lauf: 1. Blomquist, 17:53; 2. Thunberg, 18:08; 3. Carljen, 18:15,9; 4. Engneftangen 18:19,5; 5. Evenjen 18:26,8; 6. Van der Scheer, 18:31,8.

Gesamtresultat: 1. Thunberg (Finnland), 201 Punkte, 2. Blomquist (Finnland), 202,86 Punkte, 3. Van der Scheer (Holland), 208,87 Punkte, 4. Evenjen (Norwegen), 204,07 Punkte, 5. Engneftangen (Norwegen), 206,07 Punkte. Erst als Zwölfter konnte sich Jungblut (Oesterreich) mit 211,14, und als Vierzehnter Niedl (Oesterreich) mit 211,51 Punkten placieren.

Turngemeinde vor Neufahrwasser

Kunstturnwettkampf

Die beiden alten Danziger Rivalen im Geräteturnen, Turngemeinde und Turnverein Neufahrwasser, trafen gestern erneut aufeinander. Mannschaftssieger wurde die Turngemeinde mit 1182 Punkten vor Neufahrwasser mit 1120 Punkten.

Die beste Einzelleistung bot Segner (Turngemeinde) mit 233 Punkten, dicht gefolgt von Schidiger (Neufahrwasser) mit 230 Punkten. Auf den dritten und vierten Platz placierten sich Rubewitz und Gerizusti (Turngemeinde). Ten fünften Platz belegte der immer noch beständige Knecker (Neufahrwasser), gefolgt von Seylowski (Turngemeinde) und Dawidowski (Neufahrwasser).

Die Höchstpunktzahl 60 wurde am Pferd von den beiden Spitzturnern Segner und Schidiger erreicht.

Die Pausen wurden ausgefüllt mit Vorführungen der Jugendtänze der Turngemeinde. Den Schluß bildeten Vorführungen an den Schwebeliegen.

wichts der Maschine hat es sich in beängstigender Weise nach einer Seite geneigt, so daß man sehr verucht, durch Verteile ein weiteres Neigen zu verhindern. Bei dem zu erwartenden Einigung wird man aber Ruhe haben, die „Daria“ vor Beschädigung durch Eischollen, denen sie völlig schußlos ausgesetzt ist, zu bewahren.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter

Vor der verstärkten Strafkammer in Jsmoroclaw hatte sich dieser Tage Niczschlaw Wajolowski und Michal Juzak wegen Brandstiftung zum Schaden des Gutes Krupcha Podborowa, Kreis Strelno zu verantworten. Der Angeklagte Wajolowski war auf dem Gute als Schmiech und der Angeklagte Juzak als Wächter beschäftigt. Beide gerieten mit dem Administrator Poluch des betreffenden Gutes in Streit, worauf sie beide entlassen wurden. Darauf drohten sie ihm, ihn totzuschlagen oder das Gut anzuzünden. Kurze Zeit danach brannten der in der Nähe des Wajolowski'schen Gutes gehörende Roggenstadel ab. Der Stadel war mit 6000 Stroh verpackt. Der Administrator ließ nun die beiden Angeklagten unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaften, und wurden sie in das hiesige Gerichtshaus eingeliefert. Das Gericht erkannte den Angeklagten Wajolowski für schuldig, und beantragte der Staatsanwalt für diese vier Jahre Zuchthaus. Das Gericht fällt nach kurzer Beratung das Urteil und lautete es für Wajolowski auf zwei Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte Juzak wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Seftnahme zweier Einbrecher in Ödingen

Die Ödingener Kriminalpolizei nahm dieser Tage den 23 Jahre alten Franz Sledz fest, der zahlreiche Diebstahlsfälle gelöst hat. Bisher konnten jedoch die Namen der Diebstahler nicht festgestellt werden. Anger Kleidungsjüden befindet sich unter der Diebstahlsfälle zahlreiche Tisch- und Leibwäsche. Der Täter hat sich diese Gegenstände bei Wohnungseinbrüchen verschafft. Er wurde dem Ödingener Bürgergericht zugeführt.

Ferner konnte auf dem Bahnhof in Ödingen ein gewisser in Dohst wohnhafter Felix Rodoniski festgenommen werden, der in Puzig zahlreiche Wohnungseinbrüche verübt hatte. Bei seiner Verhaftung legte er einen Ausweis vor, auf Grund dessen er Agent der Militärgeendarmerie in Ödingen wäre. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Einbrecher einem Agenten der Militärgeendarmerie den Ausweis bei einem Wohnungseinbruch gestohlen hatte. Er wurde dem Puziger Polizeigeamt zugeführt.

Erwerbslosenunterstützungen in Krotoschin

Ueber 500 Arbeitlose veranfaßten in Krotoschin einen Umzug durch die Stadt und zogen darauf vor das Magistratsgebäude. Die Demonstranten trugen Transparente mit Aufschriften, in denen Brot und Unterhaltung gefordert wurden. Eine Abordnung begab sich darauf in das Magistratsgebäude und unterbreitete eine Entschuldigungsverhandlung, in der die Aufhebung der sogenannten roten Saffon und Gewährung von Unterstüßungsgeldern gefordert wird. Demnach löste sich der Umzug auf. Der Verlauf der Arbeitlosenunterstützungen war im allgemeinen ziemlich ruhig.

Oberschweizer vom Bullen zerfleischt

Auf dem Rittgenot Rindhof bei Gießstadt wurde der Oberschweizer Krenz von einem Bullen erfaßt und so zugerichtet, daß er an den Folgen der Verletzungen bald darauf starb. Der Verunglückte hinterläßt seine Frau mit neun Kindern.

Danziger Nachrichten

Die Tragödie an der Roten Brücke

Warum das junge Mädchen in den Tod ging

An der Roten Brücke, vor dem Leegen Lot, kam es am Sonnabendvormittag zu einer erschütternden Tragödie, über die die „Volksstimme“ bereits in einem Teil ihrer Sonnabendausgabe berichtete. Die 23 Jahre alte Pflege-tochter Grete des Maschinenl. (nicht M., wie wir am Sonnabend infolge eines Hörfehlers am Telephon meldeten) ging mit einem gebrochenen Fuß zu einem in der Nähe befindlichen Wassergraben und suchte unter dem Eis den Tod. In einem Abschiedsbriefe an ihre Pflegeeltern hatte die Unglückliche die Ursache der Verzweiflungstat angedeutet und auch den Ort, wo sie in den Tod gehen werde. Die Leiche des jungen Mädchens wurde denn auch unter dem Eis des Grabens entdeckt und geborgen.

Vor fünf Jahren fand die jetzt 23jährige Grete Aufnahme bei der Familie L., einem rechtschaffenen kinderlosen Ehepaar. Bei den Pflegeeltern wurde ihr ein wahres Elternhaus gegeben. Die beiden Alten mühten sich, Grete das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Dankbar erkannte sie die Fürsorge an. Wo in der Wirklichkeit etwas zu helfen war, konnte man sie finden. Das Mädel wuchs immer mehr in die Familie hinein.

Voller Lebenslust

verrichtete sie ihren Bürodienst, besuchte gemeinsam mit den Pflegeeltern Heimabende und allenthalben, wo sie hinkam, verbreitete sie Freude. Das sind die Worte des alten Pflegevaters, der seelisch zusammengebrochen vor der erstarrten Leiche steht. Er kann es immer noch nicht fassen, wie das Unglück so furchtbar in den häuslichen Frieden eindringen konnte.

Grete hatte einen Freund; jedoch hatte das Freundschaftsverhältnis in letzter Zeit einen Riß bekommen. Hinzu kam, daß sie am letzten Sonntag infolge der Glätte zu Boden stürzte und sich einen komplizierten Knöchelbruch zuzug.

Die Angst, für zeitweises Krüppel zu werden,

hat mitbestimmend für die Verzweiflungstat gewirkt sein.

Am Sonnabendmorgen ging der Pflegevater gegen 5 Uhr aus der Wohnung zu seiner Arbeitstätte. Nachdem um 10 Uhr ein jüngerer Pflegehelfer sich zur Schule begeben hatte, verließ auch die Pflegemutter das Haus, um eine Bürostelle, die sie als Reinemachefrau inne hatte, aufzusuchen. In der Zeit zwischen 8 und 10 Uhr muß die Verzweiflungstat ausgeführt worden. Das Mädchen hat sich nur notdürftig bekleidet, zu dem etwa zweihundert Meter entfernten Abwässergraben der Pumpstation geschleift. Die warmen Abwässer der Pumpanlage verhindern ein Zerstören an dieser Stelle. Die Unglückliche ist wahrscheinlich rückwärts in die Doffung gegangen und hat sich

unter das zirka 20 Zentimeter dicke Eis geschoben.

Die Unglückliche hat bei der Verzweiflungstat eine geradezu bewunderungswürdige Energie entwidelt.

Die Pflegemutter kehrte gegen Mittag in ihre Wohnung zurück. Das Bett der Pflegehelfer war leer; auf dem Tisch lag ein Abschiedsbrief, in dem die Gründe des Freitodes dargelegt wurden und die Stelle der Tat bezeichnet wird.

Dem inzwischen von der Arbeit zurückgekehrten Pflegevater gelang es mit zwei an der Nähe arbeitenden Maschinen, die Leiche unter der Eisschicht zu finden und zu bergen.

Gorge um die Hiltsschule

Tagung des Hiltsschulvereins der Freien Stadt Danzig

Der Hiltsschulverein hielt im Januar seine Hauptversammlung ab. Nach geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden hielt Herr Kahl einen Vortrag über das Thema: Das Sichtbild in Schule und Hiltsschule. Der Vortragende beschäftigte sich nach eingehenden allgemeinen Ausführungen in der Hauptfrage mit der Bedeutung des Sichtbildes für die Hiltsschule, kritisierte scharf die Programmgestaltung der hier üblichen Schülerführungen und forderte angesichts der Tatsache, daß selbst die größte Hiltsschule Danzigs nicht das kleinste Sichtbildgerät besitzt, die Beschaffung solcher Geräte auch für die Hiltsschulen.

Der 1. Vorsitzende, Hiltsschuloberlehrer Behrendt, gab anschließend des jährlichen Beschlusses des Vereins einen kurzen Ueberblick über den bisherigen Entwicklungsgang des Vereins und er-

Zuerst tanzten die Kinder. Dies ist der köstlichste Teil des Abends, und man bedauert, daß er so bald zu Ende ist. Da hatten z. B. zwei frische Puppen ein riesenhafes Bilderbuch, und die Bilder lächeln, hüpfen, tänzeln, spitzeln aus den Blättern hervor, eine Fülle von Unschuld, Zartheit, Lieblichkeit, Dolerie, und man mag es nicht glauben, was das in ein paar Jahren vielleicht schon für Nader sein können. Hier sind sie noch Blumen, Schmetterlinge, mit einem heiligen Ernst bei der Sache, und manche machen schon sehr verwegene Akrobatik, daß einem auf dem Stuhl unter die Knochen wehtun. Besonders rührend zwei ganz Kleine, noch nicht im Joch der Schule; etwas winziges Hellblondes, noch in Holzschuhen ganz schwerlos oder eine wirkliche Elfe, die einen Zwerg neckt, und eine apfelbächtige Dunkle, die mit ihren kleinen Füßen schon sehr fest auf dem Boden der Dinge steht.

Die Darbietungen der Erwachsenen in literarischer Einstellung bringen schon bewußt den Inhalt der Begleitmusik zum Ausdruck, teils ernst, wie im „Auswanderlied“ und der „Harlekina“, oder heiter in der „Boyer-Sumoreste“; dabei fallen z. B. Pines durch tänzerisches Können, J. Knaut durch echte, mädchenhafte Anmut, Gertrud Hed durch starken Sinn für grotesken Humor auf. Im Bereich der Kunst liegt ein „Wiegefang der Nacht“, in dem Edith Jahn, von der begabten Bärbel Traumann assistiert, die Tragik einer Blinden ergreifend gestaltet, sowie der „Festliche Opferzug“, in Bildhaftigkeit wie tänzerischer Übung gleich erfreulich. Ella Mertins ist gewiß eine tüchtige Klavierpielerin, versteht aber manchmal, daß es hier ihre oberste Aufgabe ist, die nötige Lust zum Anheben für die Tanzenden zu geben.

Edith Jahn und ihre Schülerinnen werden am Schlusse mit Beifall und Blumen reichlich bedacht.

Willibald Dmanowski.

Amerika-Reise von Professor Georg Szell. Professor Georg Szell, Generalintendant des Deutschen Theaters in Prag und Lehrer an der Hochschule für Musik in Berlin, ist von der Stadt St. Louis eingeladen worden, auf einem Festkonzert das dortige philharmonische Orchester zu dirigieren. Professor Szell hat die Einladung angenommen und ist mit dem Sagan-Dampfer „Albert Ballin“ nach New York abgereist.

Dürer-Blätter im Britischen Museum. Die Dürer-Sammlung des Britischen Museums hat durch einige Neuerwerbungen eine kostbare Bereicherung erfahren. Einige äußerst seltene und wundervoll erhaltene Holzschnitte des Meisters selbst sowie noch andere Blätter der Dürer-Schule, unter denen besonders einige künstlerisch sehr hoch stehende und wertvoll sind, konnte das Museum seinem bisherigen Dürer-Schatz einverleiben.

hatte beim den Jahresbericht. Es ist nach jahrelanger Mühe gelungen, die Selbständigkeit zweier kleinerer Hilfsabteilungen zu erreichen; es bleibt noch zu fordern die Behebung der Leiterstellen.

Begrüßenswert war die Schaffung einer Berufsberatungstelle für entlassene Hilfsarbeiter und -Schülerinnen beim Jugendamt. Die Gründung einer Arbeits- und Wohnkolonie kam leider nicht zustande, da das in Aussicht genommene Grundstück anderen Zwecken dienstbar gemacht werden mußte.

Auf Vorschlag des Verwaltungsrates wurde der bisherige Vorstand ohne Widerspruch wiedergewählt.

Schwerer Stunfall

Stiftod einem Schüler in den Leib gedrungen

Ein letzter schwerer Stunfall ereignete sich am Sonnabend in Oliva. Dort kam der 16 Jahre alte Schüler Gerhard Körber auf der Fahrt durch die Eisenbahnstraße bei Renneberg schwer zu Fall. Bei dem Sturz brang ihm der Stiftod in den Leib, und zwar derart fest, daß der Stod auf der anderen Seite herauskam. Der Schneeteller war vorher abgelenkt.

Erst geraume Zeit vor dem Unfall wurde der schwer verletzte Schüler aufgefunden. Da die Unfallstelle weitab liegt, dauerte es eine gute Stunde, bis Hilfe geleistet werden konnte. Bevor das Krankenauto eintreffen konnte, war eine Autotaxe herbeigeholt. Es war aber nicht möglich, den Schwerverletzten zu lagern. Erst als das Sanitätsauto der Feuerwehr eintraf, konnte ein Feuerwehrmann den Stod abhaken, damit der Schwerverletzte überhaupt transportiert werden konnte.

Die Polizei meldet über den Unfall folgendes:

Am Sonnabend gegen 14.40 Uhr wurde die Polizeiwache Oliva von dem Ingenieur Luch, wohnhaft Langfuhr, telephonisch benachrichtigt, daß er im Walde, oberhalb der Förkerei Renneberg, in der Eisenbahnstraße, einen schwer verletzten Eisfahrer aufgefunden habe. Der Beamte bestellte sofort das Krankenauto der Feuerwehr Langfuhr, in welchem er den Verletzten in das Städtische Krankenhaus einlieferte.

Es handelt sich um den am 24. September 1914 geborenen Schüler Gerhard Körber, wohnhaft Oliva, Waldstraße 9, Staatsangehörigkeit Polen. Körber, der sich auf einer Skitour befand, ist hierbei derart unglücklich zu Fall gekommen, daß sich der Stiftod durch den Leib bohrte, und zwar war er oberhalb der rechten Hüfte eingedrungen und steckte aus der linken Gehäßhälfte etwa 10 Zentimeter heraus. Körber konnte infolge der schweren Verletzung keine näheren Angaben über die Ursache des Unfalles machen.

Auf der Straße ausgeglitten

Wiß verständnisse um einen Arzt

Auf der Melzerstraße vor dem Hause Nr. 16 war heute nacht gegen 12 Uhr eine Frau infolge der Glätte auf dem Bürgersteig ausgeglitten und zu Boden gestürzt. Da sie den Weg nicht allein fortsetzen konnte, wurde sie von zwei Passanten nach Poggendorf 56 geschafft, wo die Verunglückte wohnte. Es handelt sich um die 68 Jahre alte Margarete Kalande. Sie befand sich auf dem Wege von der Hundegasse zu ihrer Wohnung. Da sie große Schmerzen in der linken Hüfte verspürte, verlangte sie nach einem Arzt. Ein Polizeibeamter rief sofort einen Arzt an und verständigte ihn von dem Unglücksfall. Dieser lehnte, wie die Polizei meldet, jedoch eine Hilfeleistung ab und verordnete kalte Umschläge, ohne die Verletzte gesehen zu haben. Da die Frau alleinstehend ist, war niemand zu ihrer Pflege zu erreichen. Sie klagte über große Schmerzen und vermutete daher eine innere Verletzung. Auf ihren Wunsch wurde sie in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Feststellung an der Unglücksstelle ergab, daß der Schnee völlig vom Bürgersteig geräumt war.

Wie uns der betreffende Arzt mitteilt, habe er angeordnet, die Verunglückte ins Krankenhaus einzuliefern, da nur dort eine Wüdnigaufnahme gemacht werden könne. Da das nicht geschehen sei, hätte er erklärt, daß er morgens bei der Kranken erscheinen und nach ihrem Befinden sehen werde.

Einbruch am Sonntag

Ein Musikwarengeschäft heimgesucht

Einbrecher stalteten Sonntag nachmittag der Musikalienhandlung von Bogusch in der Hundegasse, Ecke Melzerstraße, einen Besuch ab. Die Diebe benutzten die offene Haustür. Sie erbrachen auf dem Hausflur eine Seitentür und gelangten dann, nachdem sie noch zwei weitere Türen geöffnet hatten, in den Laden. Aus einer Registrierkasse entwendeten sie einen kleinen Betrag. Den im Laden befindlichen Geldschrank ließen die Einbrecher unberührt. Sie verpackten noch einige Kofferapparate, ein Bandonium und mehrere Schallböden und konnten dann ungehindert entkommen. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von 1500 bis 1700 Gulden. Die im Hause wohnenden Mieter haben von dem Einbruch nichts bemerkt. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Öffentliche Protestversammlung der SPD.

Am Montag, dem 9. Februar:

Labelopp, nachm. 5 1/2 Uhr. Referent: Abg. Gen. R. a. n.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, Schneehauer, leichter Frost

Allgemeine Uebersicht: Die Zyklozentigkeit in der Umgebung Islands ist noch nicht beendet. Ein neuer Wirbel mit sehr niedrigem Temperaturstand dringt über Island nach dem Nordmeer vor. Randstörungen haben sich bereits über Skandinavien ausgebreitet und tragen das zuffische Hoch an seiner Nordwestseite ab. Mit dem Vorbringen des Wirbels nach Osten steht über Westeuropa ein Zustrom warmer Luft ein, die in Norduropa ein merkliches Ansteigen der Temperaturen zur Folge hat. Im Norden ist das Thermometer seit gestern um 5 bis 10 Grad gestiegen. Im Binnenlande erfolgt die Erwärmung nur langsam. Vorhersage für morgen: Bewölkt, Schneehauer, mäßige bis frische Süd- bis Südwestwinde, milde. Ausblicken für Mittwoch: Bewölkt, Schne- und Regenschauer, mild. Maximum der beiden letzten Tage: — 4,5 und 5,1 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte: — 13,6 und 12,3 Grad.

Heute Arbeitsgemeinschaft Ruhn. Heute, abends 7 Uhr, findet in der Städtischen Fortbildung- und Gewerkschule, an der großen Röhre, Eingang Büttberggasse, Saal 4, die Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft des Arbeiterbildungsvereins über das Thema „Wachen und Wachen“ (Geschichte der modernen Arbeiterbewegung), unter Studienrat Dr. Hans Ruhn, statt.

Kammerarbeiten im Hafen. Am Seewerkehof an der Reuen Mollan und im Katterhafen (Holmische) werden zur Zeit neue Festmachungsbohlen und Bordungswände durch Dampfzammen geschlagen.

Sind Rheuma und Ischias heilbar?

Überbier erfahren wir aus einer für alle Leidenden sehr interessanten Aufschrift von Frau Dölich, Danzig, Grabengasse 5/II, u. a. folgendes: Seit längerer Zeit litt ich an Ischias und furchtbaren rheumatischen Schmerzen im Rücken. Ich konnte nicht mehr schlafen, und dann solches Kopfschmerz! Verschiedene Mittel probierte ich ohne Erfolg, da riet man mir zu Local-Tabletten. Sofort holte ich mir eine Flasche, und bin mit der Wirkung sehr zufrieden. Die Nerven beruhigten sich, ich bin befreit von all den Schmerzen und ich kann wieder wie früher schlafen. Besonders wie Frau Dölich berichtet viele Leute, die Local bei Rheuma, Ischias, Reizen in Gelenken und Gliedern, Ischias, Hergenschuß, Erkältungskrankheiten sowie Schmerzen aller Art gebrauchen. Local stellt nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Local geht also direkt zur Wurzel des Übels und ist unerschöpflich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagen und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Local oft überraschende Erfolge erzielt! Leute, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangen durch Local wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Mein über 6000 Verzte-Gutachten! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bestelle aber im eigenen Interesse auf Local, es gibt nichts Besseres!

Skandal um das Obdachlosen Asyl

Das Haus bezugsfertig, der Senat nimmt es aber nicht in Betrieb

Danzig hat nun endlich ein Asyl für Obdachlose. Lange hat es gedauert, bis die städtischen Körperkassen die nötigen, verhältnismäßig bescheidenen Mittel zum Ausbau der früheren Säuglingsstation, Schwarzes Meer, in der des Hof untergebracht ist, bereitgestellt haben. Vor kurzer Zeit ging eine Mitteilung durch die Presse, daß die Uebergabe an das Wohlfahrtsamt erfolgt sei, und man mußte annehmen, daß der Betrieb nun in vollem Gange ist. Das Asyl kann seinen Hauptzweck nur im Winter erfüllen. Im Sommer findet der Obdachlose auch im Freien ein notwendiges Unterkommen. Die Hochbauverwaltung hat daher alles darangesetzt, um das Gebäude noch vor Anbruch der kaltesten Jahreszeit benutzungsfertig zu machen.

Das Obdachlosen Asyl steht nun fix und fertig da. Badeeinrichtung, Betten, Entlausungsanstalt, alles was zum Betrieb gehört, ist vorhanden. Nur die Bettbezüge und Handtücher fehlen. Eine Summe von 6000 Gulden ist nötig, um die Wäsche zu beschaffen. Doch der Senat bewilligt diesen Betrag nicht, obgleich mehr als das Doppelte an anderer Stelle des Voranschlages für das Asyl eingeplant ist. Der Senat kann kein Bedürfnis für die Inbetriebnahme des Obdachlosen Asyls einsehen. Man will anscheinend den Sommer abwarten, dann auf den Winter verfrachten und so versuchen, das ganze Projekt umzustößen. Diese unarmherzige Maßnahme gegen die Armen zeigt wieder das brutale Gesicht des Nazi-Senats. Mögen die Obdachlosen in der bitteren Kälte weiter frieren. Sie dürfen sich das Haus, das ihnen für eine Nacht Wärme und Ruhe geben könnte, von draußen ansehen.

Es ist ein Skandal was sich hier abspielt. Das Obdachlosen Asyl ist dringend notwendig. Alle in der Wohlfahrtspflege tätigen Personen haben es begehrt, daß der frühere Senat die Mittel für den Bau des Asyls zur Verfügung stellte. Jetzt soll auch diese soziale Maßnahme den Abwürgungsmethoden des Ziehm-Senats zum Opfer fallen.

Ueberfall auf eine Zoppoter Autotaxe

Ein mysteriöser Vorfall bei Adlershock

In der letzten Nacht kam die Zoppoter Autotaxe Nr. 106 leer von Adlingen zurück. In der Nähe von Adlershock bemerkte der Chauffeur Leo Czaja aus Zoppot in einer Entfernung von etwa 150 Metern, wie sich etwa sieben Mann mit gepreisten Armen quer über die Chauffee stellten. Der Chauffeur verminderte zunächst seine Fahrtrahndwindigkeit. In näherer Entfernung bemerkte er jedoch, daß es sich um ziemlich verwegene Gestalten handelte und beschloß, die Kette zu durchbrechen. Bevor ihm dies gelang, schleuderte einer der Leute jedoch eine große leere Flasche durch die Bordanschleibe, glücklicherweise jedoch, ohne den Chauffeur zu treffen, noch durch Glassplitter zu verletzen. Daraufhin sprangen die Begelagerer im letzten Moment zur Seite und versuchten nunmehr, nebenherlaufend auf das Trittbrett zu springen, was ihnen aber mißlang, da der Chauffeur nunmehr Vollgas gab und entkommen konnte, nachdem noch einige Steine neben dem Auto niederprasselten. Der Ueberfall wurde der polnischen Polizei gemeldet.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Poln. D. „Boda“, 10. 2. fällig, von Hull, Güter, Kam. Schwed. D. „Neser“, 10. 2. fällig, Poln.-Skand. Schwed. D. „Rina“, 11. 2. fällig, Poln.-Skand. Schwed. D. „Sylwia“, 10. 2. fällig, Poln.-Skand. Schwed. D. „Fredman“, fällig von Kopenhagen, Leer, Behufe & Sieg. Zeit. D. „Florentine“, 8. 2. von Riga, Leer, Bergenste. Norw. D. „Urja“, unterwegs von Götterburg, Leer, Bergenste. Dan. D. „Nirod“, unterwegs von Aarhus, Güter, Bergenste. Schwed. D. „Roland“, unterwegs von Götterburg, Güter, Bergenste.

Danziger Standesamt vom 7. Februar 1915

Todesfälle: Schüler Kurt Parthauer, 8 J. — Invalide August Niotte, 60 J. — Witwe Franziska Wipowski geb. Selinski verm. Jaskulski, 87 J. — Unheilich: eine Tochter, 9 1/2 J.

Wasserstandsnotizen der Stromweichsel vom 9. Februar 1915

	6. 2.	7. 2.	6. 2.	7. 2.
Stolas	—2,56	—2,56	Romy Bay	+0,87 +0,85
Ramischon	+1,68	+1,64	Brzymysk	—1,30 —1,35
Warglow	+1,50	+1,47	Warglow	+0,74 +0,68
Bloci	+1,18	+1,07	Sulst	+1,75 +1,77
	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+0,90	+1,06	Rantamerdyke	+0,24 +0,26
Jordan	+2,80	+1,80	Hedel	+0,19 +0,15
Gulm	+1,98	+2,02	Dirham	+0,33 +0,27
	+0,94	+0,80	Einlage	+2,02 +1,90
Karybad	+1,14	+1,60	Schwenförs	+2,26 +2,18

Übersicht des Danziger Hafengebietes vom 9. Februar 1915

Kreuz eisfrei. Im Hafen strömweise Brüche, sonst eisfrei. Holmhafen, Lote Weichsel, oberhalb Nordholm, Spitze bis Rikhpeter und oberhalb Eisenbahnbrücke feste Eisschicht. Fahrtrinne aufgebrosen, Schifffahrt für kleine Dampfer teilweise erschwert.

Verantwortlich für die Redaktion: Friß Weber. Für Inserate Anton Posten. Beide in Danzig. Druck und Verlag: Sud-Druckerei und Verlagsbuchhandlung m. A. G., Danzig, Am Seewerke 2.

